

# Altpreussische Zeitung

## Elbinger

## Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Rthl., mit Postlohn 1,90 Rthl., bei allen Postanstalten 2 Rthl.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Bieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, wissenschaftlichen und allgemeinen Theil: P. Schumann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: G. Sachau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Sachau in Elbing.

Nr. 305.

Elbing, Mittwoch

30. Dezember 1896.

48. Jahrg.

An unsere

### Postabonnenten

richten wir die höfliche Bitte, das Abonnement auf die „Altpreussische Zeitung“ pro 1. Quartal 1897 sofort zu erneuern, da sonst eine Unterbrechung in der Zustellung eintritt und die Post bei verspäteter Bestellung eine Extragebühr von 10 Pfg. erhebt. Bestellungen werden von allen Postanstalten und jedem Landbriefträger entgegengenommen.

### Das Jahr 1896.

Das zu Ende gehende Jahr 1896 hat in mehreren Ländern viele Erbschaften von dem Vorjahre übernommen, ungelöste Fragen, nicht beendete Geschäfte zc. In Deutschland wurden die im Juli 1895 begonnenen Subsidien, freilich mit bereits verminderten Kräften, fortgesetzt. Und das Meiste und Wichtigste, das in Deutschland auf legislativem Gebiete vor sich ging, war mehr als gewöhnlich Erbschaft des Vorjahres, wenn nicht gar der Vorjahre gewesen. Die bedeutendste und wichtigste Leistung hier war jedenfalls die Verabschiedung des Bürgerlichen Gesetzbuchs, bei welcher es schließlich ziemlich heftig zuging, ganz im Gegenjuge zu der Justiznobelle, gleichfalls einer, wenn auch nicht so ehrwürdigen Erbschaft, bei der vergleichsweise sehr viel geredet worden ist, ohne daß es zu einem positiven Ergebnisse gekommen ist. — Im Uebrigen haben die Herren Gesetzgeber im Jahre 1896 wieder wacker Hausirer und Detailreisende, Fondspeculanten und Gewerbetreibende aller Art, stets natürlich in besserer Absicht, mit einschneidenden Gesetzesparagrafen incommodirt, vor Allem die Wäcker und die Börsenherren. Letztere waren die letzten Monate des Jahres in der größten Sorge, wie sie sich in die schreckliche Zeit des Börsenreggers und des Terminhandelsverbots für Montan- und Industrieerwerbe sowie Getreide hineinfinden werden, und einige Produktendörfen machten kurzen Prozeß und beschloßen, vom 1. Januar ab keine Börse mehr abzuhalten, sondern sich anderweitig zu arrangiren, so daß mit dem Börsengesetz ihnen nichts angehabt werden könne. Das Verbot des Getreideterminhandels war aber nur eine der Erungenschaften des letzten Jahres, die sich die Agrarier gut schreiben durften. Das Zuckersteuergesetz ist eine andere, das, zumal da es bisher nicht die erwarteten Vortheile gebracht hat, die Agrarier schwerlich für das Flasco mit dem Antrage Rantz und den wiederholten Flacos der Silbermänner in der ganzen civilisirten Welt verzeihen wird, obgleich ihnen auch Silos bewilligt worden sind. Schmerzlich für die Agrarier auch ist es, daß die Margarine nicht all den Schabernack antun können, den sie ausgenommen haben. Ein sehr schändliches Gesetz, das sie angenommen hatten, ist vom Bundesrathe abgelehnt worden, so daß die Herren gegen Ende des Jahres genöthigt waren, mit einem neuen, ein wenig modificirten Antrage, hervorzutreten. — Von den übrigen legislativen Thaten des Jahres seien erwähnt die Conversionsgesetze in verschiedenen Bundesstaaten, vor Allem auch in Preußen, durch welche mehrere Milliarden bisher mit 4 pCt. verzinsten Staatsschulden in 3procentige convertirt werden. Das Reich wird gleich zu Beginn des neuen Jahres gleichfalls seine 4procentigen Anleihen in 3procentige convertiren. Schließlich sei daran erinnert, daß der preussische Landtag auch des preussischen Schullehrers endlich gedacht hat, freilich nicht gerade geneßlich.

Die übrige Geschichte des Jahres wird am besten durch die Erwähnung einiger Namen in's Gedächtniß zurückgerufen. Zu den genanntesten Personen gehörte eine Zeit lang Prinz Ludwig von Bayern, der in Moskau eine Rede gehalten, die eine jedenfalls unbedeutende Wirkung gehabt und in Berlin Aufschub erregt hat. Die Tischedre des Jubiläums klang so, als gäbe es noch im deutschen Jubiläumjahre kein geeintes deutsches Reich. Aber der bayrische Prinz hat sich selbst zum Kaiser begeben und ihn über seine wahre, übrigens wohlbekannte deutsch-patriotische Gesinnung aufgeklärt. Zu den meist genannten Männern, besonders in der ersten Hälfte des Jahres, gehörte Freiherr von Hammerstein, der frühere Oberbürgermeister der „Kreuzzeitung“, der einst so mächtig für Thron und Altar, und gegen Handel, Börse, Juden, Liberalismus schrieb und sprach, und nun als ausgemachter Schurke im Zuchthaus sitzt. Die Presse kann auf dieses Mitglied ebenso wenig stolz sein, wie auf die „Journalisten“ Ledert und Lügow, die gegen Ende des Jahres auch vor und vom Gericht abgethan worden sind, bei welcher Gelegenheit die größten Streiflichter auf das Treiben des Polizeicommissars v. Tausch und seiner Creaturen bezw. auf das der vermutheten Hintermänner fielen. Herr v. Tausch hatte seine geschickten, aber nur

Böses anstiftenden Hände auch im Spiel bei einer anderen Gruppe von Männern, die gleichfalls viel genannt wurden: v. Kage, v. Schaber. Letzterer ruht somit, nachdem er im Duell getödtet worden, unter der Erde. Ersterer „schwächte“ ganz erträglich in der Festung Glog. Das Duell dieser beiden Männer hat die Duellfrage von Neuem in Fluß gebracht, und mit ihr, anlässlich des Falles Brühlwitz und der in Aussicht stehenden Militärstrafprozessreform, andere Offiziersfragen.

Fürst Bismarck wurde in diesem Jahre auch viel genannt, wie gewöhnlich seit einigen Jahrzehnten, aber nicht ganz rühmlich, was nicht gewöhnlich. Durch seine Enthüllungen kurz nach dem Aufenthalte des Zaren in Schlesien, hat er viel Staub aufgewirbelt, und dieser Staub enthält sehr viele Bacillen, die bei ungünstiger Disposition der Staaten leicht hätten gefährlich werden können.

Unangenehm bemerktlich von sehr bekannten Männern haben sich noch gemacht: Dr. Peters, der im Auslande jetzt als eine für Deutschland abgethane, aufgebaute Größe lebt, und Stöder, der in der Hauptsache wohl eine schon länger abgethane Größe ist, der auch im Jahre 1895 durch den Prozeß Witte noch vielmehr Einbuße erlitten hat, als durch seinen Schetterhausenbrief, den Prozeß Wäcker zc.

Wir müssen zuletzt noch als ein Ereigniß des Jahres erwähnen die Berliner Weltausstellung und den Siegeslauf der Röntgenstrahlen durch die ganze Welt. Diese Strahlen haben dem deutschen Namen, speciell dem Namen des Würzburger Professors in der ganzen civilisirten Welt Ehre gemacht, und die Entdeckung des deutschen Gelehrten wird Jahrtausende leben, während die Thaten des größten Helden des Wortes und der That, die im letzten Jahre von sich reden gemacht haben, nach wenigen Jahren schon vergessen sein werden.

### Zum 25. Jubiläum des deutschen Lehrervereins.

Gegenwärtig sind in Berlin Vertreter der Lehrerschaft aus allen Gauen Deutschlands versammelt, um das 25jährige Jubiläum des deutschen Lehrervereins zu feiern.

Die Gründung des deutschen Lehrervereins fand am 28. Dezember 1871 in Berlin statt. Der deutsche Lehrerverein hat sehr klein angefangen, und ist langsam gemacht. Er ist kein Werk weniger „Führer“ und „Leuchten“, sondern ein Arbeits- und Kampfsatz aller. Seine Wurzeln haften gleichstet in allen Theilen des deutschen Bodens. Auch seine Versammlungen tragen dieses Gepräge. Auf diesem Boden ist der deutsche Lehrerverein das geworden, was er heute ist, ein Verein mit mehr als 2½ Tausend Verbänden und über 65,000 Mitgliedern. Die dem Geiste verdankt er es, daß ein Orts-, Provinzial- und Landesverein nach dem andern sich ihm angeschlossen, daß er heute von den Schweizer Bergen bis zu den Sanddünen Dänemarks und vom Moselgelände bis zu den Fichterbäumen auf der kurischen Nehrung treue, unverwandelbare Freunde hat, daß Nord und Süd und Ost und West in seinem Rahmen sich verschieben und begegnen, daß ein gemeinsamer Geist alle Glieder durchdringt, der Geist der Selbsthilfe und Selbstverantwortlichkeit und der Glaube an die eigene Kraft, die in der Vereinigung ihren sichtbarsten Ausdruck findet. Dieser Geist wird ihm auch die Gebiete erobern, mit denen die äußere Verbindung trotz innerer Einheit noch nicht besteht, sowie endlich auch diejenigen, in denen fremde Einflüsse herrschend sind und den Gedanken einer freien, selbstständigen Schule nicht aufkommen lassen.

Der deutsche Lehrerverein hat in den ersten 25 Jahren seines Bestehens seine Hauptthätigkeit dem Programme gemäß, das er bei seiner Gründung am 28. Dezember 1871 aufgestellt hatte, dem inneren Ausbau der Schule zugewandt. Dabei durfte er, wenn er seiner Aufgabe vollkommen gerecht werden wollte, die Arbeit für den Lehrerstand nicht vernachlässigen; denn eines der wirksamsten Mittel für die Hebung der Volksschule ist ein gründlich durchgebildeter, in der gebildeten Welt geachteter Volksschullehrerstand. Ausgehend von dieser Anschauung, verlangte der deutsche Lehrerverein in Halle (1892) eine den Anforderungen der Gegenwart entsprechende Vorbildung des Lehrers. Die Versammlung forderte, daß der Volksschullehrer seine allgemeine Bildung auf einer der bestehenden höheren Unterrichtsanstalten, die Fachbildung dagegen auf den Seminaren empfangen, der Lehrertag zu Kassel (1882) stellte die Forderung auf, daß auch den Seminaren das Recht zustehen müsse, seinen Zöglingen bei ihrem Abgange die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst zu ertheilen, eine Forderung, die auf der Lehrerversammlung zu Stuttgart (1894) abermals erhoben wurde und schon ein Jahr darauf ihre Erfüllung fand. Der Berliner Lehrertag (1890) trat energisch für die Befreiung des Lehrers von den niederen Rüsterdiensten ein, die dadurch gegebene Anregung hat wenigstens theilweise den gewünschten Erfolg gehabt. Bezüglich der Theilnahme des Lehrers an der Schulverwaltung verlangte die deutsche Lehrerversammlung in Stuttgart eine sachmännliche Schulaufsicht, der Lehrertag in Hannover (1896) und die Lehrerversammlung zu

Hamburg (1896) forderten eine angemessene Vertretung des Lehrers in allen Instanzen der kommunalen und staatlichen Schulverwaltung. Wenn auch die Arbeit für die Förderung der materiellen Stellung des Lehrerstandes naturgemäß von den einzelnen Landesvereinen zu leisten war, so ist doch die Centralleitung des deutschen Lehrervereins in Bezug auf Preußen unausgesetzt bemüht gewesen, auch hierbei helfend mitzuwirken und besonders Fühlung mit den in Betracht kommenden Faktoren und Kreisen zu nehmen. Eine Fülle von Arbeit hat der Verein bisher geleistet: Mithäufiger Kraft und Ausdauer hat er für seine Ideale, für Hebung der Volksschule und des Volksschullehrerstandes gekämpft; neben diesen Bestrebungen mußte er selbstverständlich in dem ersten Vierteljahrhundert seines Bestehens der Thätigkeit für eine zweckmäßige innere und äußere Organisation unausgesetzt die größte Aufmerksamkeit zuwenden.

So lange der deutsche Lehrerverein seinen Prinzipien treu bleibt, so lange die Ideale eines Bestaats, der Kampfesmuth eines Diesterweg und Diltes und die Liebe und der Arbeitseifer eines August Hermann Francke seine Zugehörigen besetzt, so lange wird er auch weiter grünen, blühen und gedeihen. Und damit Glück auf die nächsten 25 Jahre!

### Deutschland.

Berlin, 28. Dez. In den nächsten Tagen wird hier eine Versammlung einberufen und nochmals über die Stellungnahme zum neuen Börsengesetz zu berathschlagt. Ein großer Theil der Mitglieder der Productendörse ist geneigt, die Productendörse vom 1. Januar an nicht mehr zu besuchen und ihre geschäftliche Thätigkeit auf diesem Gebiete in anderen Formen auszuführen.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Im Centralausschuß der Reichsbank wies der Präsident Koch darauf hin, daß die Anlage im Wechsel- und Lombardverkehr ungewöhnlich hoch gewesen sei und selbst diejenige des Vorjahres um 60 Millionen übersteige. Das Metall habe aber nur wenig abgenommen. Die Reichsbank habe aus dem Auslande seit Anfang des Jahres bei günstigen Wechselkursen beinahe 100 Millionen Gold erworben können. Daß der Metallvorrath sich seitdem fast nicht vermehrt habe, sei eine Folge der getrennten, alle bisherigen Zahlen übersteigenden Finanzprognose der Reichsbank, welche sich in der gewaltigen Differenz des Minimums und Maximums der metallisch nicht gedeckten Noten wie in der Zunahme der Anlagen zeige. Demgegenüber sei der Zinsfuß von fünf Prozent nicht besonders hoch. Obwohl beim Jahresabschluss wiederum eine erhebliche Ueberschreitung der steuerfreien Notengrenze nicht ausbleiben werde, werde eine weitere Erhöhung des Diskonts vielleicht vermieden werden. Es sei zunächst abzuwarten, ob die Spannung nicht bald nach Jahres-schluss erheblich nachlassen werde, wie im Anfang 1896. Die Versammlung war hiermit einverstanden. Der Vorsitzende sprach sodann noch von dem in der letzten Woche in Konstanz entdeckten Manko und bemerkte, daß die Ermittlungen in dieser Angelegenheit noch nicht abgeschlossen seien.

Am sich von der Berliner Productendörse unabhängig zu machen, hat der landwirtschaftliche Verein zu Landsberg a. W. beschloßen, von Neujahr ab in Landsberg eine Getreidendörse einzurichten. Die Börse soll an jedem Donnerstag abgehalten werden, außer Getreide soll auch Stroh, Heu und dergl. gehandelt werden dürfen.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: „Die Erledigung des Zwischenfalls in Lourenço Marquez konnte ohne alle Weiterungen und Schwierigkeiten in der beiderseitigsten Weise erfolgen, weil die portugiesische Regierung sich sofort bereit zeigte, wegen des auf das deutsche Consulat gemachten Angriffes vollständigste Genugthuung zu geben. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Unfälle vom 3. Dez. wurde in angelegenen Visabonere Zeitungen erklärt, daß Portugal um seiner eigenen Ehre und Würde willen Deutschland auch eine nicht verlangte Satisfaction leisten müßte. Sofern eine Schuld portugiesischer Behörden vorliegt, sind nur die Lokalbehörden in Lourenço Marquez betheiligte. Die freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu der portugiesischen Regierung und zum portugiesischen Königshause sind demgemäß von der Angelegenheit in keiner Weise berührt worden.“

Wie die „Post“ mittheilt, sind nunmehr die Börsen-Ordnungen sämmtlicher preussischen Börsen genehmigt. Besonders wegen der Umgestaltung der Berliner Börse schwebten noch bis zum letzten Augenblick mit den Vertretern der Kaufmannschaft Verhandlungen, die indessen noch kurz vor Weihnachten abgeschlossen sind. Den sämmtlichen Börsenorganen sind die neuen Ordnungen jetzt zugegangen. Für die Feststellung der Productenpreise an der Berliner Börse ist die Landwirthschaft zur Vertretung zugelassen worden.

Der Redakteur der „Münch. N. Nachr.“ ist wegen Verleumdung des bekannten Abgeordneten Mohr auch nur zu drei Mark Geldstrafe verurtheilt worden. Bezüglich des Strafmahns befiel es in der Begründung des Urtheils: Es kommt in Verdrückung, daß schon aus Mohrs eigenen Erklärungen im Zusammenhang mit dem Sachverhalt hervorgeht, daß Mohrs Handlungsweise zum mindesten keine

korrekte gewesen ist. Die Presse ist bei solchen Verhältnissen in peinlicher Lage. Hätten die „Münch. N. Nachr.“ nicht von Mohr gesprochen, so würde man ihnen vorgeworfen haben, sie hätten geschwiegen, weil Mohr nationalliberaler Abgeordneter ist. Andererseits waren sie, wenn sie davon gesprochen, der Gefahr ausgesetzt, dafür einzustehen, wenn die von ihnen aus anderen Blättern entnommenen Mittheilungen sich nicht als richtig erweisen lassen. Mit Rücksicht auf diese Zwangslage, die maßvolle Form der inquirirten Notiz und die ganze Sachlage war das Vergehen der Verleumdung in diesem Fall sehr mild zu beurtheilen.

Die Bauarbeiten am Dortmund-Ems-Canal sind weiter gefördert, daß die Vollendung des Canals gegen Ende des nächsten Jahres erwartet werden kann. An Erdbarbeiter sind noch 2½ Mill. Cubikmeter Boden zu bewegen, ferner steht die Vollendung der fünf Emswehre und der zwanzig Schleusen noch aus, die aber zum größten Theile bereits weit vorgeschritten sind. Insgesammt sind bisher für den Bau des Canals 51 328 000 M. verausgabt worden.

Wie der „Post“ aus Capstadt berichtet wird, ist der Bacillus der Kinderpest von der bakteriologischen Station in Grahamstown (Kapkolonie) entdeckt worden. Geh. Med.-Rath Professor Dr. Koch, der sofort nach seiner Ankunft von der Entdeckung in Kenntniß gesetzt wurde, hat sich bereit erklärt, wie weiter berichtet wird, sie einer näheren Prüfung zu unterziehen. Uebrigens scheint nach den neuesten Berichten die Ausbreitung der Kinderpest zu einem Stillstand gekommen zu sein. Im deutschen Schutzgebiet ist bisher glücklicherweise noch nirgendwo diese Seuche aufgetreten, und es tritt daher die Hoffnung immer bestimmter auf, daß es gelingen wird, die Kinderpest von unserer Kolonie ganz fernzuhalten.

Nach Vereinbarung mit der ungarischen Post- und Telegraphenverwaltung ist die Herstellung einer unmittelbaren Sprachverbindung zwischen Berlin und Budapest beschloßen worden. Die Arbeiten zur Ausführung der neuen Fernverdricklinien sollen im nächsten Frühjahr begonnen und so gefördert werden, daß die Inbetriebnahme der Anlage etwa am 1. September 1897 erfolgen kann.

Die wirtschaftliche Expedition nach Ostasien wird von Bremen am 27. Januar abgehen. Die Zahl ihrer Mitglieder wird sich auf 10 belaufen, die die Textilindustrie, die Leder-, Eisen-, Maschinenindustrie zc. vertreten. Sie wird begleitet sein von Dr. Schumacher aus dem Handelsministerium. Das Auswärtige Amt hat alle Consuln und Vertreter in Ostasien beauftragt, die Expedition nach Möglichkeit zu unterstützen. Sie wird an das Reichsamt des Innern berichten, daß die Berichte an die Handelskammern weiter befördert wird. Die Mitglieder dürfen keine Privatgeschäfte machen und sind auf die zum Vortheil des Reiches dienenden Untersuchungen beschränkt.

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

Der Kongreß der Gewerkschaften Oesterreichs beschloß 100 Gulden für die Hamburger Streikenden zu spenden.

#### Italien.

Die Regierung verbot die Ausfuhr von Waffen und den Abgang Freiwilliger nach Kuba.

#### Frankreich.

Der vom Kriegsministerium entworfene und vom obersten Kriegsrath gut gezeichnete Plan betreffend die Aufstellung von vier Bataillonen beabsichtigt, 145 Infanterieregimentern, die bloß drei Bataillone stark sind, je ein viertes Bataillon hinzuzufügen. Dadurch würde die Gesamtanzahl der französischen Bataillone von 569 auf 714 anwachsen. Diese Reform soll jedoch nur allmählich erfolgen, da weder das Geld noch das Menschensmaterial vorhanden ist, mit einem Schläge so viele neue Bataillone aufzustellen.

#### Schweiz.

Bern, 28. Dez. Der Bundesrath hat dem Antrage der deutschen Regierung auf Auslieferung des flüchtigen Bank-Agenten Hegele stattgegeben.

#### Rußland.

Petersburg, 28. Dez. Hiesige Blätter melden: Die chinesische Ostbahn nimmt ihren Anfang bei der Station Onon der Transbaikal-Bahn, überschreitet die chinesische Grenze bei Staro-Zurichajewsk, berührt Bichon, Gulantschen und Ninouta und endet bei der Station Nicolajewsk der Süb-Ussuri-Bahn. Bei einer Gesamtlänge von 1920 Werst wird die Bahn 1425 Werst lang durch chinesischen Besitz führen. Das Organ des Finanzministeriums, der „Wesnik Finanzom“, weist auf die große Bedeutung dieser neuen Bahn in wirtschaftlicher und politischer Beziehung hin und nennt Rußland den Vermittler friedlicher und kultureller Beziehungen zwischen Europa und Asien. — Das Ministerium für Verkehrswesen beschloß, wie die Blätter melden, den Bau der neuen Bahn Smarland-Andischan mit Zweiglinien nach Tschifan und Neumargahelan im Jahre 1898 zu beenden. Mit Anfang des Jahres 1897 wird die Wschelbahn in Staatsbesitz übergehen. Zum Bau von Staatsbahnen in Inland im Jahre 1897 hat die Regierung 13 900 000 M. ausgeworfen. — Frankreich hat in letzter Zeit vier neue Consular-

Agenten in Russland errichtet, und zwar in Sektoren, Krasnojarsk, Krasnojarsk, Krasnojarsk...

Türkei.

Im Laufe einer Privatunterredung mit dem Sultan betonte der Hofkammerer...

Ägypten.

Kairo, 28. Dez. Der Ministerrath hat genehmigt, daß das Richterkollegium...

Von Nah und Fern.

London, 28. Dez. Nach einem Telegramm aus Casle Island...

Uzgen, 28. Dez. In einem Abtheil erster Klasse des Expreßzuges...

Ein trauriges Weihnachtsfest. Die 21jährige Anna St., welche in der Familie eines Hauptmannes...

Personalien. Der Postath Kreisler in Danzig ist zum Oberpostdirektor ernannt worden.

Stadttheater Elbing. Die gefristete zweite Aufführung der neuesten Schöpfung...

Die durch ihre Schönheit berühmte Erzherzogin Maria Theresia, Witwe des zu Anfang des Jahres verstorbenen Bruders...

Ein Gefinder von Oden. Hauptmann Friedrich Meyer v. Rosenfeld, ist in Wien im 69. Lebensjahre verstorben.

Witte Januar beabsichtigt Herr Theaterdirektor Veje mit der hochorigen Truppe der „Schillersee“...

Die Armen-Direktion tritt, wie alljährlich, auch jetzt an unsere Bürger mit der Bitte heran...

Der Herr Regierungspräsident in Marienwerder hat, wie der „Dziennik“ meldet...

Der Herr Regierungspräsident in Marienwerder hat, wie der „Dziennik“ meldet...

Der Herr Regierungspräsident in Marienwerder hat, wie der „Dziennik“ meldet...

Der Herr Regierungspräsident in Marienwerder hat, wie der „Dziennik“ meldet...

berger auf den Koburger, der diesen Ordensfachmann oft konfliktirte.

Aus den Provinzen.

Allenstein, 28. Dez. Heute Nachmittags 4 Uhr wurde in der Nähe des Pulverschuppens...

Frankenhagen, 28. Dez. In der Nacht vom 26. zum 27. wurden dem Besitzer Josef Folleher II 2 Schafe gestohlen.

lokale Nachrichten.

Elbing, 29. Dezember 1896.

Ruthmäßliche Witterung für Mittwoch, den 30. Dezember: Frostig, wollos, trübe, Niederschläge, Stürmische Winde.

Ein ebenso ehrenvolles, wie seltenes Jubiläum begeht heute Herr Stadtrath Haensler, der Dezerent für Schulachen...

Personalien. Der Postath Kreisler in Danzig ist zum Oberpostdirektor ernannt worden.

Stadttheater Elbing. Die gefristete zweite Aufführung der neuesten Schöpfung...

Die durch ihre Schönheit berühmte Erzherzogin Maria Theresia, Witwe des zu Anfang des Jahres verstorbenen Bruders...

Ein Gefinder von Oden. Hauptmann Friedrich Meyer v. Rosenfeld, ist in Wien im 69. Lebensjahre verstorben.

Witte Januar beabsichtigt Herr Theaterdirektor Veje mit der hochorigen Truppe der „Schillersee“...

Die Armen-Direktion tritt, wie alljährlich, auch jetzt an unsere Bürger mit der Bitte heran...

Der Herr Regierungspräsident in Marienwerder hat, wie der „Dziennik“ meldet...

Der Herr Regierungspräsident in Marienwerder hat, wie der „Dziennik“ meldet...

Der Herr Regierungspräsident in Marienwerder hat, wie der „Dziennik“ meldet...

und Pensionen schon am 31. Dezember 1896 gegen Dattungen, von diesem Tage ausgestellt...

Eine bessere Beleuchtung des Friedrich-Wilhelm-Platzes ist seit kurzer Zeit vorgenommen worden.

Silgubeförderung. Das Reichsbahnamt macht in dem ersten Weihnachtsfesttage erschienenen Nummer des „Reichsbahn“...

Schiffuntergang. Nach einer gestern Mittag in Danzig eingetroffenen telegraphischen Meldung...

Die Einstellung von Einjährig-Freiwilligen. Im Bezirk des 17. Armeekorps werden im Jahre 1897 auch beim Infanterie-Regiment 21...

Schonzeit der Fische. Um der stetigen Abnahme der Fische vorzubeugen, ist seitens des Fiskus eine Verschärfung der Vorschriften über die Schonzeit...

Umtausch der Quittungskarten. Die Quittungskarten für die Invaliditäts- und Altersversicherung...

Gesellschaftsreisen. Karl Stangens Reisebüro, Berlin W., Mohrenstraße 10, hat in seiner diesjährigen Reisepläne...

Orientfahrt. Die Abtheilung an der von dem Hugo Stangen'schen Reisebüro...

Offene Stellen. Bürgermeister und Amtmann der Stadt bezw. des Amtes Olpe in Westf., Entkommen 4200 Mk. jährlich...

Offene Stellen. Bürgermeister und Amtmann der Stadt bezw. des Amtes Olpe in Westf., Entkommen 4200 Mk. jährlich...

Offene Stellen. Bürgermeister und Amtmann der Stadt bezw. des Amtes Olpe in Westf., Entkommen 4200 Mk. jährlich...

Offene Stellen. Bürgermeister und Amtmann der Stadt bezw. des Amtes Olpe in Westf., Entkommen 4200 Mk. jährlich...

Offene Stellen. Bürgermeister und Amtmann der Stadt bezw. des Amtes Olpe in Westf., Entkommen 4200 Mk. jährlich...

Offene Stellen. Bürgermeister und Amtmann der Stadt bezw. des Amtes Olpe in Westf., Entkommen 4200 Mk. jährlich...

Offene Stellen. Bürgermeister und Amtmann der Stadt bezw. des Amtes Olpe in Westf., Entkommen 4200 Mk. jährlich...

anfertigen zu lassen, falls sie eine ähnliche Verfertigung über die Zulässigkeit des betreffenden...

Vorsicht beim Verbrennen von Tannenbäumen. Nachdem das Weihnachtsfest vorüber ist, pflegt in den Familien der letzten weihnachtlichen Schmuckes herabte Tannenbaum...

Schöffengericht. Die Arbeiterfrauen Auguste Malles und Marie Schler sowie die Schulmädchen Elise Trola und Bertha Schulz...

Schöffengericht. Die Arbeiterfrauen Auguste Malles und Marie Schler sowie die Schulmädchen Elise Trola und Bertha Schulz...

Schöffengericht. Die Arbeiterfrauen Auguste Malles und Marie Schler sowie die Schulmädchen Elise Trola und Bertha Schulz...

Schöffengericht. Die Arbeiterfrauen Auguste Malles und Marie Schler sowie die Schulmädchen Elise Trola und Bertha Schulz...

Schöffengericht. Die Arbeiterfrauen Auguste Malles und Marie Schler sowie die Schulmädchen Elise Trola und Bertha Schulz...

Schöffengericht. Die Arbeiterfrauen Auguste Malles und Marie Schler sowie die Schulmädchen Elise Trola und Bertha Schulz...

Schöffengericht. Die Arbeiterfrauen Auguste Malles und Marie Schler sowie die Schulmädchen Elise Trola und Bertha Schulz...

Schöffengericht. Die Arbeiterfrauen Auguste Malles und Marie Schler sowie die Schulmädchen Elise Trola und Bertha Schulz...

Schöffengericht. Die Arbeiterfrauen Auguste Malles und Marie Schler sowie die Schulmädchen Elise Trola und Bertha Schulz...

Schöffengericht. Die Arbeiterfrauen Auguste Malles und Marie Schler sowie die Schulmädchen Elise Trola und Bertha Schulz...

Schöffengericht. Die Arbeiterfrauen Auguste Malles und Marie Schler sowie die Schulmädchen Elise Trola und Bertha Schulz...

Schöffengericht. Die Arbeiterfrauen Auguste Malles und Marie Schler sowie die Schulmädchen Elise Trola und Bertha Schulz...

Schöffengericht. Die Arbeiterfrauen Auguste Malles und Marie Schler sowie die Schulmädchen Elise Trola und Bertha Schulz...

Schöffengericht. Die Arbeiterfrauen Auguste Malles und Marie Schler sowie die Schulmädchen Elise Trola und Bertha Schulz...

**Sofia, 29. Dez.** (Prozess Stambulow). Bei Beginn der Sitzung theilte der Präsident mit, daß der Revolver Stambulows gestern vom Gerichtsstische gestohlen worden sei. (Sensation.) Der öffentliche Ankläger Georginew begründete die Anklage, appellirte an Richter und Geschworene, einen Urtheilsspruch zu fällen, welcher der Bedeutung des Verbrechens entspreche, weißt nach, daß die Angeklagten die Absicht dieses Verbrechens auszuführen, kundgegeben haben, so, Thatsächlich bereits im Jahre 1894, und auch unter denselben ein Einverständnis bestanden habe. Nachdem sie alle Vorbereitungen zum Attentat getroffen hätten, hätten sie dasselbe ausgeführt. Thatsächlich sei der intellektuelle Urheber des Verbrechens und habe die Mittel zur Ausführung verschafft. Anfangs hätten die Angeklagten die Wahrheit der Zeugenaussagen bestritten, später aber dieselben zugegeben.

**Canton (Ohio), 29. Dez.** Senator Valcott hatte mit Mac Kinley eine stündige Unterredung, betreffend das Gesetz zur Förderung des internationalen Bimetallismus, welches von einem Senats-Ausschuß vorbereitet wird, dessen Vorsitzender Valcott ist. Er äußerte nachher, Mac Kinley sei eifrig be-

strebt, das Versprechen der Republik, sich um eine internationale Uebereinkunft über den Bimetallismus zu bemühen, zu erfüllen. Es heißt, das Gesetz verlange Bildung eines Ausschusses zur Berathung der Angelegenheit mit Vertretern anderer Nationen.

**Vermischtes.**

— **Zu schüchtern.** Elise: „Na — hast Du Dich diese Weihnachten endlich mit Deinem Kandidaten verlobt?“ — Martha: „Ach nein — der traut sich ja nicht den Mund aufzutun — dem liegt der Heirathsantrag nun schon seit drei Jahren auf der Zunge!“

— **Dem Glattseis.** Dr. Markotersch, praktischer Arzt, hat trotz starken Glattseises vor seinem Hause nicht gestreut. „Warum thut er das?“ fragt ein Vorübergehender. „Er wartet auf einen besonderen Fall,“ antwortete ein Anderer.

— **Aus dem Gerichtssaal.** Richter: „Haben Sie denn niemals das Bedürfnis empfunden, zu arbeiten und eine nützliche Rolle in der menschlichen Gesellschaft zu spielen?“ — „Na, wie kann ich eine nützliche Rolle spielen, wenn Sie mir immer insperren!“

— **Vom Katheder.** Professor (eifrig vortragend): „Meine Herren, die Regierung König Heinrich war im Ganzen glücklich — und doch sollte er nur zu bald ein Haar in seiner Krone finden.“

**Börse und Handel.**  
**Telegraphische Börsenberichte.**  
Berlin, 29. Dezember, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Feft.	Cours vom	28.12.	29.12.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		104,00	104,00
3 1/2 pCt. "		103,50	103,50
3 pCt. "		98,40	98,70
4 pCt. Preussische Consols		104,00	104,00
3 1/2 pCt. "		103,60	103,80
3 pCt. "		98,50	98,80
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,00	99,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		99,90	100,20
Oesterreichische Goldrente		104,10	104,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,70	103,80
Oesterreichische Banknoten		169,95	169,85
Russische Banknoten		216,30	216,35
4 pCt. Rumänier von 1890		87,70	87,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		65,50	65,40
4 pCt. Italienische Goldrente		81,50	81,60
Disconto-Commandit		208,20	208,70
Marienburg-Plaw. Stamm-Prämien		124,00	124,10

  

**Produkten-Börse.**

Cours vom	28.12.	29.12.
Weizen Dezember	178,50	178,75
Roggen Dezember	128,50	128,75
Tendenz: still.		
Petroleum loco	21,00	21,00
Rüböl Dezember	57,20	57,20
Rais	56,20	56,20
Spiritus Dezember	42,80	42,80

**Königsberg, 29. Dezember, 12 Uhr 50 Min. Mittags.**  
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fahr.

Frühjahr	47,00	A Brief
Loco nicht contingentirt	37,10	A Brief
Dezember	37,00	A Geld

  

**Danzig, 28. Dezember. Getreidebörse.**

W e i z e n. Tendenz: fest.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	167
hellbunt	163
Transit hochbunt und weiß	132
hellbunt	130
Regulierungspreis f. freien Verkehr	166
Roggen. Tendenz: Unver.	
inländischer	109
russisch-polnischer zum Transit	74
Regulierungspreis f. freien Verkehr	110
Gerste, große (660—700 g)	132
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	120
Erbsen, inländische	127
Transit	88
Rübsen, inländische	202

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 29. Dezember 1896.  
**Geburten:** Schornsteinfegermeister Franz Ludwig 1 S. — Arbeiter Friedr. Kinder 1 S. — Schlosser Carl Heinrich 1 S. — Arbeiter Franz Lieder 1 S. — Arbeiter Carl Migge 1 S. — Arbeiter Friedrich Braun 1 S. — Schmied Ed. Christeleit 1 S. — Fabrikarbeiter Ferd. Potrawki 1 S. — Factor Joh. Weiß 1 S.  
**Aufgebote:** Meiereipächter Georg Rudolf Fedter-Grumau Nied. mit Marie Charlotte Schröter-Silberbach.  
**Scheidungslösungen:** Ingenieur Paul Bartowski-Königsberg mit Emma Berg-Elbing. — Bäckermeister Albert Hiesler-Heiligenbeil mit Wittive Caroline Schulz, geb. Gerbrandt-Elbing.  
**Sterbefälle:** Arbeiter Andres Grapentin 60 J.

**Zentral-Krankenkasse der Maurer und Gypser „Grundstein zur Einigkeit“.**  
Mittwoch, d. 30. d. M., Abds 7 Uhr:  
**Bersammlung**  
im „Bergschlösschen“.  
Wahl des Arztes.  
**H. Hartmann.**

**Konkursverfahren.**  
Ueber das Vermögen der Handlung **A. Schaumburg Nachfolger** in Elbing alleiniger Inhaber **Otto Neubert** daselbst, wird heute am 28. Dezember 1896, Nachmittags 4 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.  
Der Kaufmann **Albert Reimer** zu Elbing wird zum Konkursverwalter ernannt.  
Konkursforderungen sind bis zum **12. Februar 1897** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den **26. Januar 1897, Vormittags 10 Uhr** und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den **9. März 1897, Vormittags 10 Uhr** vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 12, Termin anberaumt.  
Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **26. Januar 1897** Anzeige zu machen.  
**Hoffmann,**  
Gerichtsschreiber  
des königlichen Amtsgerichts zu Elbing.

**Öffentliche Versteigerung!**  
Sonntag, d. 2. Januar 1897,  
**Form, 10 Uhr,**  
werde ich in meinem Wandlokale, **Neust. Stallstr. 5,** im Wege der Zwangsvollstreckung

**1 neuen Selbstfahrer**  
sowie zufolge Auftrags:  
**1 Kariotwagen und 2 Satz Betten**  
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.  
Elbing, den 29. Dezember 1896.  
**Scheessel,**  
Gerichtsvollzieher.

**Wohnung**  
5 Zimmer und Zubehör, zum 1. April 1897 zu vermieten. Näheres Alter Markt 24.  
**Ein Lehrling**  
kann von sofort in meine Bäckerei eintreten.  
**G. Wilhelm,** Brückstr. 5.

**Auswärtige Familiennachrichten.**  
**Verlobt:** Fräulein Helene Westmann-Danzig mit Herrn Kurt Domansky-Danzig. — Fräulein Ida Pommerening-Langfuhr mit dem Kaufmann Herrn Otto Ratsche-Langfuhr. — Fräulein Clementine Friling-Charlottenburg mit dem Ingenieur Herrn Thun-Danzig. — Fräulein Alma Friede-Graudenz mit dem Redakteur Herrn Paul Werth-Stargard. — Fräulein Gertrud Abloff-Graudenz mit dem Zahlmeister-Aspiranten Herrn Hugo Reimann-Graudenz. — Fräulein Friederike Paudert-Kaufmann mit dem Apotheker Herrn Walther Kurred-Königsberg. — Fräulein Anna Schöber-Gumbinnen mit dem Regierungs-Supernumerar Herrn Paul Kleibs-Gumbinnen. — Fräulein Selma Sandler-Inowrazlaw mit dem Rabbiner Herrn Dr. Munt-Königsberg. — Fräulein Else Scheurmann-Hamburg mit dem Kaiserl. Bankassistenten Herrn Carl Frölich-Bielefeld. — Fräulein Margarethe Jollmann-Memel mit dem Postassistenten Herrn Paul Vogel-Posen. — Fräulein Jenny Goldberg-Memel mit dem Kaufmann Herrn Louis Kessler-Memel.  
**Geboren:** Herrn Robert Raudies-Tilsit S.  
**Gestorben:** Herr Gutspächter Wolde-mar Schmidt-Kl. Steinort 68 J. — Herr Administrator Otto Andre-Borken 73 J. — Herr Rentier Friedrich August Bennig-Königsberg 62 J.

**Auguste Harder**  
**Fritz Nöthe**  
Verlobte.  
Elbing, im Dezember 1896.

**Kathol. Arbeiterverein.**  
Das Vereinsmitglied **Karl Heinrich Alms-Schottlandstr. Nr. 9** wird **Freitag, den 1. Januar 1897, Nachmittags 3 Uhr,** beerdigt.

**Verlobung Hochzeit**

Anzeigen Einladungen



**Visiten- u. Neujahrskarten**

liefert elegant und billig  
**Carl Schmidt Nachf.,**  
Lithogr. Anstalt u. Druckerei,  
Spieringstrasse 25.

**Wickel- und Cigarrenmacherinnen, Cigarrenfortirerinnen, sowie Mädchen**  
unter günstigen Bedingungen als Lehrlinge, und  
**Tabak-Entripper**  
bei erhöhten Löhnen verlangen  
**Loeser & Wolf.**

**Ein neues Jahr**  
nimmt mit dem 1. Januar seinen Anfang und möchten wir nicht verfehlen, unsern berehr. Leserkreis daran zu erinnern, um alle Störungen in der Zustellung der „**Allensteiner Zeitung und Kreisblatt**“ zu vermeiden, das Abonnement gefl. rechtzeitig erneuern zu wollen. Die „**Allensteiner Zeitung und Kreisblatt**“ hat sich einen Ruf als ebenso wohlinformirte wie reichhaltige, unparteiische Zeitung begründet, welcher darin zu suchen ist, daß die „**Allensteiner Zeitung und Kreisblatt**“ in gebiegenem Inhalt über alle bemerkenswerthen Vorkommnisse in Reich und Provinz durch eine weite Reihe tüchtiger und rascher Berichterstatter stets bestens unterrichtet ist. In der „**Allensteiner Zeitung und Kreisblatt**“ findet zunächst der lokale Theil Hauptberücksichtigung. Derselbe ist derart redigirt, daß er auch den auswärtigen Lesern viel des Interessanten bietet. Durch die volksthümlichen Leitartikel, Politische Rundschau u. ist dem Leser in anschaulicher Weise Einblick gegeben in die politischen Verhältnisse des In- und Auslandes. In Folge unserer Verbindung mit einem der bedeutendsten internationalen Telegraphen-Bureaus sind wir in der Lage, in den Telegraphischen Depeschen der „**Allensteiner Zeitung und Kreisblatt**“ die allerjüngsten Vorgänge auf jedem Gebiete aus direct-zuverlässigsten Quellen zu erlangen.  
Ganz besondere Aufmerksamkeit wendet auch die „**Allensteiner Zeitung und Kreisblatt**“ dem unterhaltenen Theile zu. Im Feuilleton gelangen nur gebiegene Arbeiten (Romane u.) namhafter Schriftsteller zum Abdruck. Außerdem betonen wir noch, daß wir die Beziehungen der kgl. Preuß. Klassenlotterie stets prompt veröffentlichen. Die stets zunehmende Auflage der „**Allensteiner Zeitung und Kreisblatt**“ giebt Zeugniß von der allgemeinen Beliebtheit, deren sich unser Blatt erfreut und macht die „**Allensteiner Zeitung und Kreisblatt**“ durch seine weite Verbreitung daher zum wirksamsten Informationsorgan in Allenstein und der Umgegend. Der Preis für die 1 spaltige Corpusszeile beträgt 10 Pfg. und gewähren wir bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt. Für das Quartal beträgt der Abonnementspreis für die sechs mal wöchentlich erscheinende  
**1,50 M.** „**Allensteiner Zeitung u. Kreisblatt**“ **1,50 M.**  
für Postabonnenten **1 M. 50 Pfg.** und gestatten wir uns zu recht zahlreichem Abonnement ergebenst einzuladen.  
Verlag, Redaction und Expedition der „**Allensteiner Zeitung und Kreisblatt**“.

**Öffentliche Versteigerung!**  
Mittwoch, den 30. d. M.,  
von Vorm. 10 Uhr ab,  
werde ich **Wollweberstr. 5,** hier, zufolge Auftrages in öffentlich freiwilliger Auction  
**Rum, Cognac, Wein und Garderobe**  
meistbietend versteigern.  
Elbing, den 29. Dezember 1896.  
**Nickel,**  
Gerichtsvollzieher.

**Holzverkauf.**  
Freitag, den 15. Januar 1897,  
sollen aus dem Gutsforste **Alt Dollstädt** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:  
50 Stück Eichen (1—3 Festsintr.),  
1 Rothbu., 3 Bi.-Ruthholz,  
106 R.-Mtr. Klobenholz, theils  
Ei. (2 Mtr. lg.), Ruthholz  
u. Pfahlholz,  
39 R.-Mtr. Knüppelholz, theils  
Ei. (2 Mtr. lang), Pfahlholz,  
30 R.-Mtr. Kiefern-Stubben,  
861 R.-Mtr. Reifig.  
Versammlung der Käufer **Vorm. 10 Uhr** bei Herrn **E. Laudien,** **Alt Dollstädt.**  
**Dominium Alt Dollstädt.**  
gez. **Litten.**  
Schlittschuhe werden hohl geschliffen Große Sommelstr. Nr. 6.

**Stadt-Theater.**  
Mittwoch, den 30. Dezember,  
Bei halben Preisen:  
**Die Räuber.**  
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Fr. v. Schiller.

Donnerstag, den 31. Dezember:  
Nachmittags 5 Uhr:  
Bei halben Preisen:  
Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet.  
**Eulenspiegel**  
oder **Schabernack über Schabernack.**  
Poffe in 4 Aufzügen von Joh. Nestroy.

Freitag, den 1. Januar:  
Nachmittags 3 1/2 Uhr bei halben Preisen:  
Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet.  
**Letzte Kinder-Vorstellung.**  
**Eulenspiegel**  
oder **Schabernack über Schabernack.**  
Abends:  
Erstes Gastspiel des **Schliersee'r Bauerntheaters** (30 Personen).  
Zum 1. Male:  
**'s Lieserl von Schliersee.**  
Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr.  
Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Nachstehender Bestellzettel für die Post-Abonnenten ist abzuschneiden, deutlich auszufüllen und unter Beifügung des qu. Betrags möglichst sofort dem Landbriefträger oder der Postanstalt zu übergeben, von der die Lieferung der Zeitung gewünscht wird.

Um Weitergabe des zweiten Bestellzettels an Bekannte, welche noch nicht Abonnenten dieser Zeitung sind, wird freundlichst gebeten.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu  
bestellt Unterzeichneter für beiliegende  $\frac{2}{2}$  M. — Pfg. (ohne Botengeld) für das 1. Vierteljahr 1897 ein Exemplar der täglich erscheinenden  
**„Altpreussische Zeitung“**  
mit der Gratis-Beilage „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“  
Name und Stand: \_\_\_\_\_ Wohnort: \_\_\_\_\_  
..... M. .... Pfg. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.  
Kaiserl. Postamt zu \_\_\_\_\_ Dez. 1896.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu  
bestellt Unterzeichneter für beiliegende  $\frac{2}{2}$  M. — Pfg. (ohne Botengeld) für das 1. Vierteljahr 1897 ein Exemplar der täglich erscheinenden  
**„Altpreussische Zeitung“**  
mit der Gratis-Beilage „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“.  
Name und Stand: \_\_\_\_\_ Wohnort: \_\_\_\_\_  
..... M. .... Pfg. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.  
Kaiserl. Postamt zu \_\_\_\_\_ Dez. 1896.

### Verspätet.

Am 24. d. M., Mittags 12 Uhr entschlief sanft nach längerem schweren Leiden mein innig geliebter Mann, unser theurer Vater, lieber Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der pract. Arzt

## Gerhard Staesz,

in Königsberg i. Pr.,  
im 40. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrubt an die gramgefüllte Wittwe  
**Anna Staesz, geb. Pulewka.**

### Reflouree Humanitas.

Donnerstag, den 31. Dezember:

## Ball!

— Anfang 8 Uhr. —

Tischkarten sind zum Preise von 1,25 Mk. bis zum 30. Dezember, Abends, bei unserem Dekonomen, Herrn Schmidt, zu haben, während sie später 1,50 Mk. kosten.

Das Comitée.

## Liederhain.

Den Mitgliedern der Ortskrankenkasse für das Tischlergewerbe zur Nachricht, daß Herr Dr. Dietrich die ihm übertragene Kassenarztsstelle wegen Fortzuges aus Elbing abgelehnt und bleibt Herr Dr. Nesselmann Kassenarzt.

Der Vorstand,  
**R. Schöneberg,**  
Vorsitzender.

### Bekanntmachung.

Donnerstag, den 31. d. Mts., sollen aus dem Forstrevier Ziegelwald etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

- 9 St., 1 St.-Kiefernholz,
- 9 Deicheln, 2 Langbäume, 3 dopp. Dachlatten,
- 72 Rmtr. Klobenholz,
- 177 Rmtr. Knüppelholz,
- 465 Rmtr. Reisig.

Verammlung der Käufer Morgens 10 Uhr im Gasthause zu Steinort. Elbing, den 23. Dezember 1896.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Ferner haben durch Gaben an die Armenkasse folgende Personen die Neujahrsgarantulationen abgelöst:

- Behrendt, Frau Brauereibesitzer,
- Boewig, Hauptlehrer, Berger, Bahnhof,
- Carstenn Ella, Frau, Elditt, Oberbürgermeister, Hecht, Buchhändler,
- Helling, Zimmermeister, Giebler, Frau Rentiere, Klust Louise, Frau, Malletke, Pfarrer, Dr. Maywald, Prediger, Dr. Nesselmann, pract. Arzt, Oldendorff, Kreis-Thierarzt, Peterau, Brandinsvektor, Reimer Albert, Kaufmann, Rahn, Kaufmann, Sausse, Kaufmann und Stadtrath, Siebert, Kämmerei-Hauptkassen-Rendant a. D., Ströbel, Apotheker, Schäfer, Rentant, Schuppenhauer, Kaufmann, Walde, Stadtschreier.

Weitere Eingänge von Gaben werden sofort veröffentlicht werden.  
Elbing, den 29. Dezember 1896.

Die Armen-Direction.

### Zur deutschen Krone.

Gute Biere.

**Delicate K. inderfleck.**

18 Pf. ff. Limb., 9 Pf. ff. Schweiz.-Käse je 6 Pf. Nachh. Hofm. inn. Käse. München.

## Zu Sylvester

empfehle zum Nachfüllen der Weihnachtsteller:

- frischen Raudmarzipan,
- frisches Oheconfect,
- frische Makronen,
- Neue Sendung
- Chorner Honigkuchen

von Gustav Weese.

## M. Dieckert.

- Parfümerie
- Richard Wiebe
- Heilige Geiſtſtr. 34.
- Extractions, Toiletteseifen,
- Puder, Schminken etc.

Jamaica-Rum,  
feinster Verschnitt,  
empfehl

**Paul Freimuth,**  
Kurze Hinterstrasse 7.

Die rühmlichst bekannte, in allen Orten eingeführte Firma **M. Jacobsohn, Berlin, Linienstr. 126,** nahe der **Gr. Friedrichstr.,** berühmt durch langjährige Lieferungen für **Post-, Militär-, Krieger-, Lehrer- und Beamten-Vereine,** Mark. 11392 versendet die **neue hochpreisige Familien-Nähmaschine „Krone“**

50 Mkr. f. Schneiderei, Hausarbeit u. gewerbliche Zwecke, mit leichtem Gang, starker Bauart, in schöner Ausstattung, mit Fußbetrieb u. Ver schlus-fasten für **Mark 50.** 4-wöchentliche Probezeit, 5-jährige Garantie. **Saummaschinen, sowie Hand- und Fuß-, schwere Schneider- und Ringschiffchen-Maschinen** in allen Ausführungen zu billigen Preisen. In Deutschland sind Maschinen an Beamte, Schneiderinnen und Private geliefert, können fast überall bestichtigt werden; auf Wunsch werden nähere Adressen aufgegeben. Katalog und Anerkennungs-schreiben kostenlos franco. Maschinen, die in der Probezeit nicht gut arbeiten, nehme unbeanstandet auf meine Kosten und Gefahr zurück. **Militär-Pneumatik-Fahrräder** für Herren **Mk. 175 an.** **Damenräder,** vorzüglich **Mk. 200.** 1 Jahr Garantie. Bei Entnahme von mehreren Stücken Rabatt.

## Zwicker.

Zwicker finden in meiner **Schuhfabrik** mit Kraftbetrieb sof. u. dauernd Beschäftigung.  
**E. Munter,**  
Schuhfabrik,  
Marienburg Wpr.

# Total-Ausverkauf.

Das im Concurs verkaufte Waarenlager der Geschwister **Philipp Nachf.,** bestehend in:

- Federn, Spitzen, Rüschen, Bändern,
- Sammeten, Schleiern, Corsetts,
- Capotten, Baretts u. Mützen

bringe ich in deren Geschäftslokal,

## Heilige Geiſtſtraße 20

von Mittwoch ab unter Taxpreisen zum

**Ausverkauf**

und bietet sich namentlich für Modistinnen günstige Gelegenheit zu

**billigem Einkauf.**

**Paul Rudolph Nachf.**

## Geschäftsbücher,

Lager von **Koenig & Ebhardt - Hannover,**  
empfehl

## Otto Siede,

Geschäftsbücherfabrik, Buch- und Steindruckerei,  
Kettenbrunnenstr. 6.

### Zur Beachtung!

Dem vielfachen Wunsch meiner geehrten Kundschaft nachkommend richte ich von Neujahr ab eine

## Reparatur-Werkstatt für Gummischuhe

ein. Für geschmackvolle und gediegene Ausführung wird garantiert.

Schuhlager und Maßgeschäft

**Fischerstr. 11. G. Sommerau. Fischerstr. 11.**

Stellung, Exiſtenz, höheres Gehalt  
erlangt man durch eine gründliche  
**kaufmännische Ausbildung**  
welche in nur 3 Monaten von jedermann erworben werden kann.  
Tausende fanden dadurch ihr Lebensglück. Herren und Damen, Eltern und Vormünder belieben  
Institutsnachrichten gratis  
zu verlangen.  
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut,  
**Otto Siede, Elbing.**

Die „Volks-Zeitung“ erscheint  
**täglich zweimal, Morgens und Abends.**

Gratis-Beigabe:  
Illustrirtes Sonntagsblatt, redigirt von Rudolf Eich. Abonnementpreis 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal. Probenummern unentgeltlich.

# Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Chef-Redakteur: **Karl Volrath.**  
Reicher Inhalt und schnelle, zuverlässige Mittheilung aller politischen, kommunalen und lokalen Ereignisse.  
Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen.  
Ausführlicher Handelsbericht, frei von jeder Beeinflussung. Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik.  
Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Die „Volks-Zeitung“ hat in ihrem Feuilleton mit der Veröffentlichung eines neuen Künstlerromans „Späte Ernte“ von **Jeanne Mairet** begonnen. Diesem Werk der beliebtesten Erzählerin wird der neueste Roman von **Louis Letang** folgen, der den Titel „Herzlos“ führt und dessen geistreich erfundene und geschickt entwickelte Handlung völlig dramatisch wirkt. Für das „Illustrirte Sonntagsblatt“, dessen reicher Bilderreichtum viel Anerkennung findet, sind mehrere neue Romane und Novellen von namhaften Schriftstellern erworben worden.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einsendung der Abonnement-Drittung — die Zeitung bis Ende Dezember schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“

Berlin W., Lützowstraße 165 und Kronenstraße 46.

# Glücksspiele

aus Zuder,  
Scherzhafte

## Utrappen, Knallbonbons

mit Confitüren, Mützen, Musik, Ueberraschungen etc.  
empfehl

## M. Dieckert.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überseeische 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei

**G. Zechmeyer,**  
Nürnberg.

Satzpreisliste gratis.

### Prima

## Muskohlen,

trockenes Brennholz,  
in Kloben, wie auch zerkleinert,  
Maschinenpreßtorf,  
in vorzüglicher Qualität,  
empfehl

**Ed. Rielau,**  
Neuegutstr. 29.

Illustrirt  
Deine Annoncen-Preis-Courante  
Wilk. Riemann'sche Fabrik  
Berlins-Südweststr. 41.

## 4000 Mk.

nebst 5 % Zinsen, hinter 36,000 Mk. auf einen Guthabenschein von 93 Hektar, bei Stuhm gelegen, sind von sofort zu cediren. Offerten erbeten an **J. Heinrichs,** Marienburg.

## Ruhige Wohnung

zum 1. April f. Jz. (3 Stuben, Zubehör, Wasserleitung, helle Küche) wird gesucht von alten Eheleuten. Gef. Anm. erb. unter **N. 37** an die Exped. d. Btg.

Für ein neu zu gründendes Geschäftshaus wird eine Anzahl

### tüchtiger Verkäufer

für die Kleiderstoff-, Seinen- und Baumwollwaaren-Abtheilung zum Antritt per 1. Februar 1897 gesucht.

Herren von repräsentablem Aeußeren, gewandt und selbstständig im Verkauf, wollen ihre Offerte mit Angabe der bisherigen Thätigkeit richten an

**Ed. Segall, Breslau,**  
Breitestr. 10/11 II.

## Verheirath. Amtsekretär,

gut bewandert in einfacher und doppelter landwirthschaftlicher Buchführung, Frau langjährige Wirthschafterin, sucht Stelle als Amtsekretär und Hofverwalter, resp. Rechnungsführer.

Amtsekretär **Rupprecht,**  
Friebel N.-L.

## Pubarbeiterinnen

per sofort gesucht

**Th. Jacoby.**

Suche ein gebildetes, in der Wirthschaft erfahrendes, älteres weibliches

### Fräulein zur Stütze.

Gefl. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Photographie an Frau **Hulda Jtzigsohn, Allenstein.**

## E. Hilsnitz,

Zahntechnisches Atelier.  
Sämmtl. Ausführungen unter Garantie.  
Künstliche Zähne von 2,00 Mk.

Plomben in:

- Guttapercha v. 1 Mk. Cement v. 1,50 Mk.
- Kupfer- v. 1,50 Mk., Silber- v. 2 Mk.,
- Gold-Amalgam v. 3 Mk. Gold v. 6 Mk.

# Neujahrs-Karten

in einfacher und eleganter Ausstattung empfiehlt

## H. Gaartz' Buchdruckerei

Spierringstr. 13.

## Von Nah und Fern.

**\* Die Bergung des englischen Dampfers „Dido“ durch die „Selvetia“.** Der Postdampfer der Hamburg-Amerikanische Linie, Capitän Schröder, schleppte, wie bereits gemeldet, vor einigen Tagen den großen neuen englischen Dampfer „Dido“ der Wilson-Flotte, welchen er in Seenot angetroffen hatte, in Plymouth ein. Einem veröffentlichten Privatbriefe des Herrn Otto Rück aus Hamburg, welcher sich als Passagier an Bord der „Selvetia“ befand, entnehmen wir den folgenden Bericht über die interessante Bergung des „Dido“: „Am Sonntag, den 13. December, Morgens 4 Uhr, verließen wir Habre bei letzter Brille, welche gegen 6 Uhr Abends in einen heftigen Nordweststurm umsprang, so daß es uns Pössigkeiten unmöglich wurde, länger an Deck zu verweilen und begaben wir uns in die Cabinen. In der Nacht stieg der Sturm und erreichte gegen Morgen seinen Höhepunkt. Um 6 Uhr meinte uns der Steward mit der Meldung, daß ein sich in Noth befindender Dampfer in Sicht sei. Soweit es uns das fürchtbar rollende und klumpende Schiff gestattete, kletterten wir uns an und begaben uns auf das Oberdeck, wo wir angeklammert an die Ketten der Rettungsboote Zeugen des Folgenden sein konnten. Auf unserem Deck bot sich uns ein Bild der Verwüstung, welches ein herabes Zeugnis der Gewalt der Wellen gab. Einige der an Bord auf dem Hinterdeck befindlichen Viehställe waren fortgerissen, während von den auf dem Vorderdeck verbliebenen Straßenbahnwagen Planken fortgerissen waren. Zu beiden Seiten unseres Schiffes stiegen haushohe Wogen in die Höhe, so daß unsere „Selvetia“ gleich einer Nusschale in die Wellenthäler verfenkt wurde, um im nächsten Augenblicke wieder emporgeschleudert zu werden. In unserer Nähe trieb als Spielball der Wellen der große englische Dampfer „Dido“ aus Hull, auf welchen wir in der Nacht zugefeuert waren, aufmerksam gemacht durch die von ihm abgegebenen Raketen signallirte uns die „Dido“, daß ihre Maschinen gebrauchsunfähig seien und wir sie schleppen müßten. Trotz des hohen Seeganges, bei welchem natürlich ein Ausweichen von Booten nicht zu denken war, ging sofort die tapfere Mannschaft der „Selvetia“ unter der Leitung des Capitäns Herrn Schröder und des ersten Offiziers Herrn v. Soldt an das schwierige Rettungswerk. Nach etwa zwei Stunden gelang es unter der umsichtigen und energischen Leitung durch Auswerfen von Bojen mit daran befestigten Tauen eine Verbindung mit der „Dido“ herzustellen, wodurch es uns ermöglicht war, von derselben ein überaus starkes Schlepptau herüberzu ziehen. Doch schon nach einigen Augenblicken war dieses dicke Tau, infolge des hohen Seeganges und des heftigen Arbeitens beider Dampfer, wie ein dünner Bindfaden zerissen. Trotz der vergeblichen und harten Arbeit ließ sich die Mannschaft nicht abschrecken, von Neuem an ihr Werk zu gehen. Nach abermaliger fast stündlicher mühevoller Arbeit gelang es endlich wiederum eine Verbindung zwischen beiden Dampfern mittelst einer starken Stahlseile herzustellen: doch dieselbe zerriß aus gleichen Gründen wie die erste. Durch diesen abermaligen Mißerfolg nicht entmutigt, wurde noch ein dritter Versuch gemacht, welcher um 4 Uhr Nachmittags ebenfalls scheiterte wie die beiden anderen. Bei diesem dritten Versuche kamen wir der „Dido“ so nahe, daß die Gefahr einer heftigen Collision drohte. Die eintretende Dunkelheit hinderte einen vierten Hilfsversuch. Die „Dido“ signallirte uns hierauf, daß wir sie nicht allein lassen möchten, da sie an die französische Küste verschlagen zu werden befürchtete, worauf die „Selvetia“ antwortete, daß sie die Nacht in ihrer Nähe bleiben würde, um am nächsten Morgen mit Hilfe von Ankerketten einen neuen Versuch zu machen, und wenn auch dies fehlschlagen sollte, wenigstens die Bergung der „Dido“ zu retten. Am kommenden Morgen hatte sich die See ein wenig beruhigt, und bei Tagesanbruch wurde der geplante Versuch mit Ankerketten gemacht. Um 9 Uhr war es der „Selvetia“ gelungen, die 75 Faden lange, schwere eiserne Kette der „Dido“ aufzunehmen und zu befestigen. Mäßige Spannung herrschte auf beiden Dampfern, ob es der weit kleineren „Selvetia“ wohl gelingen würde, die „Dido“ fortzuschleppen. Endlich sollte das schwere Rettungswerk mit Erfolg gekrönt werden. Langsam setzte sich unsere „Selvetia“ in Bewegung, gefolgt von dem im Schlepptau befindlichen „Dido“, mit welcher wir Dank der umsichtigen und energischen Führung unseres Capitäns und des ersten Offiziers, sowie der heldenmüthigen Tapferkeit, Ausdauer und Opferfreudigkeit der übrigen Offiziere und der Mannschaft der „Selvetia“ am Mittwoch Morgen um 11 Uhr in Plymouth vor Anker gehen konnten. Am 16. Dezember Mittags kam der Capitän der „Dido“, um sich zugleich im Namen der Passagiere und seiner Leute für die Rettung zu bedanken. Er sagte, daß er nie geglaubt hätte, die Bergung würde uns gelingen. Nie habe er so etwas gesehen, nie würde er es gewagt haben, so nahe an einen andern Dampfer heranzugehen.“

**\* Ein dreihöckeriger Palast.** Schon mehrere Jahre sind die Techniker Frankreichs für die Weltausstellung des Jahres 1900 eifrig auf der Suche nach einem Reklamebau à la Eiffelturm. Eine besondere Ausdauer in der Verfolgung dieses Ziels entwickelt ein Ingenieur Namens Devic, und man glaubt, daß ihm nun der große Wurf gelungen sei. Nachdem verschiedene seiner Pläne so großartig angelegt waren, daß an ihre Ausführung nicht gedacht werden konnte, hat er nun der Commission einen Entwurf zu einem 115 Meter hohen, sechseckigen Thurm vorgelegt. Derselbe würde, nach dem Berichte des „Wien. Frbl.“, aus Stahl hergestellt und durch Nickel, Aluminium, Stahlgut und Kupfer neben reichem architektonischen Schmuck ein besonders glanzvolles Aeußere erhalten. Ganz feenhaft wäre sein Anblick bei Nacht, wo 2000 Bogenlampen und 20,000 Glühlampen die Umrisse des Baues in ein Flammenmeer hüllten. In den 24 Stockwerken sollen, mit Ausnahme der drei letzten, allerlei zugkräftige Gegenstände aufgestellt werden. An trefflich eingerichteten Restaurants dürfte es selbstredend nicht fehlen. In der sehr geräumigen Thurmmitte soll eine kunstvolle Uhr, eine Orgel und ein aus 64 Glocken bestehendes Klavier untergebracht werden. Statt der bekannten 12 Apostel würden die Symbole der großen Erfindungen, z. B. der Buchdruckerkunst, Telegraphie und Luftschiffahrt, allmählich die Gallerie umkreisen. Ein durch 1200 Glühlampen dargestellter, 5 Meter hoher gallischer Hahn krönt das ganze Kunstwerk. Stolz bewegt er die mächtigen Schwünge und läßt jede Stunde weitläufig sein sieghaftes Aeußere ertönen. Um es den Besuchern der Ausstellung zu ermöglichen, selbst während der letzten Mahlgänge in den Restaurationsräumen des Thurms die Herrlichkeiten des weitläufigen Ausstellungspalastes zu bewundern, würde sich der ganze Thurm innerhalb einer Stunde um seine eigene Achse drehen und darum auch den Namen „Palais tournant“ führen.

**\* Rothschild über die soziale Frage.** Ein Pariser Schriftsteller Huret hat eine der beliebtesten Umfragen veranstaltet. Die seine gilt der „sozialen Frage“, und es haben sich denn auch wirklich müthige

Beute gefunden, die neben ihrer eigenen werthen Meinung über dieses Thema in ein paar Sätzen die soziale Frage gleich zu lösen suchten. Von all den Antworten sei hier nur die des Barons Alphonse Rothschild mitgetheilt, die dieser übrigens als unrichtig bezeichnet. Huret läßt Rothschild sagen: „Es giebt zur Zeit keine Krise; ich glaube ganz und gar nicht daran, die europäische Lage ist gegenwärtig nicht schlecht. Ich glaube auch nicht an eine Arbeiterbewegung.“ (1) „Ich bin sicher, daß die Arbeiter im allgemeinen mit ihrem Los sehr zufrieden sind. Sie beklagen sich nicht und kümmern sich um den sogenannten Sozialismus nicht. Gewiß es giebt Heizer, die Lärm zu machen suchen, aber sie haben auf die rechtlichen, verlässlichen und fleißigen Arbeiter nicht den geringsten Einfluß. Es ist auch vollkommen falsch, daß die guten Arbeiter den Achtungsbund verlangen. Das thun nur die faulen und unfähigen... Die Arbeiter finden, daß die Güter nicht nach Billigkeit vertheilt sind? Sie finden, daß ihre Löhne nicht hoch genug sind? So sollen sie doch mehr verlangen! Sie haben ja das Auslandsrecht. Sie sollen sich dieses Rechts bedienen!... Der Krieg gegen das Kapital ist dumm und unheilvoll, der Antisemitismus ist dumm und schändlich. Es sind dieselben Gelfes Kinder, die diesen Doppelkrieg führen. Wenn solcher Wahnsinn durchgreifen würde, so wäre dies der endgiltige Untergang eines Landes... Meine Willkür! Man hat mir neulich ein Blatt gezeigt, wo es hieß: Herr von Rothschild hat drei Milliarden Vermögen. Das ist zu verrückt... Ob Reichthum glücklich macht? Ach nein. Einigen Vortheil hat es schon, Vermögen zu besitzen, wenn das nicht wäre, so würde man sich ja nicht so anstrengen, Geld zu verdienen, aber das einzig wahre Glück ist die Arbeit.“

**\* Auch eine Weihnachtsüberraschung.** Ein Gesangsverein in Charlottenburg hatte hundert Mark zusammengebracht und beschloß, anstatt sie zu einem Vergnügungsausflug zu verwenden, sie wohltätigen Zwecken zu widmen. Man war übereingekommen, armen Kindern eine Weihnachtsfreude zu machen und hatte zu diesem Zweck bei einem Berliner Lieferanten Spielkarten und kleine nützliche Geschenke bestellt. Der Baum war gepußt, die kleinen Gäste schon unterwegs, nur die Hauptgabe, die Spenden, fehlten noch. Eine telefonische Anfrage bei dem Lieferanten ergab die überraschende Antwort, es sei bereits am Tage zuvor alles wohlverpackt nach Charlottenburg abgehandelt und in dem bezeichneten Lokal abgegeben worden. Nun wurde der Wirth befragt. Er bestätigte das Eintreffen der Sachen, meinte aber, es sei möglich, daß der Bürgerverein, der Tags vorher ebenfalls ein Armenbesuchung abgehalten, die Geschenke als ihm gehörig mit vertheilt habe. Das war eine nette Ueberraschung. Eine Abordnung ging zu dem Vorsitzenden des Bürgervereins. Die Ahnung des Wirthes erwies sich als schreckliche Wahrheit. Der Bürgerverein glaubte, daß ein unbekannter Spender die Weihnachtsgeschenke gesandt habe, und fuhr der Vorfrage fort — „wir haben doppelt beschafft, wir wußten gar nicht wohl mit all den schönen Dingen. Aber Ihre kleinen Gäste sollen schadlos gehalten werden.“ Der Mann zog sein Portemonnaie und übergab der Abordnung einen Hundertmarkschein.

**\* Orkan im Atlantischen Ocean.** Die transatlantischen Post- und Schnelldampfer haben in letzter Zeit mit fürchterlichem Unwetter zu kämpfen gehabt. Unter anderen hatte der Schnelldampfer „Spre“ des Norddeutschen Lloyd, dieser Tage von Newyork auf der Westsee eingetroffen, am 15. 16. und 17. Dezember unter der amerikanischen Küste schwere Stürme und Böen von orkanartiger Stärke aus Nordost und Nord

mit hoher, wilder See zu bestehen, worin das Schiff heftig arbeitete und mächtige Sturzseen übernahm, so daß der Capitän sich gezwungen sah, die Fahrt beträchtlich zu vermindern. Die „Spre“ langte mit etwa 30 Stunden Verspätung in Bremerhaven an. Mehr als erging es dem von Newyork in Southampton angekommenen amerikanischen Schnelldampfer „St. Vouts“, dessen Reise durch orkanartige Schneestürme ebenfalls erheblich verzögert wurde.

**\* „Mutter Sedan“.** Der „Neue Orl. Anz.“ schreibt: „Alle diejenigen, die den deutsch-französischen Krieg von 1870/71 bei den „Oßlitzer Jägern“ mitgemacht haben, werden voll Theilnahme die Nachricht erfahren, daß „Mutter Sedan“ gestorben ist. Frau Böhme, genannt „Mutter Sedan“, ist so zu sagen eine historische Persönlichkeit gewesen, denn als am 1. September 1870 unter dem Donner von mehr als 1000 feuerbeladenden Geschützen rings um die Festung Sedan der Erdboden erzitterte, als splitternde Granaten unheimlich über das weite Schlachtfeld züchteten, gab „Mutter Sedan“ in unmittelbarer Nähe von dem Kampfgetümmel einem jungen Erdenbürger das Leben. Auf einem Marketenwagen erblickte der kleine das Licht der Welt, denn Frau Böhme, die Gattin des seiner Zeit in Oßlitz wohnhaften Bäckermeisters Böhme, war bei Ausbruch des Krieges als Marketenberdin mit den fünfzig Jägern von Oßlitz ausgezogen und widmete der Pflege „ihrer Jäger“ eine nahezu rührende Sorgfalt. Als später die deutschen Truppen weiter nach Frankreich hinein marschirten und das stolze Seine-Nabel mit einem ehernen Wall umgaben, da setzte auch „Mutter Sedan“ mit ihrem Jünglingssohne, dem das Rollen des Kanonendonners und das Krachen der Gewehrjalousen ein seltsames Wiegenlied sang, den Marsch nach Paris fort. In dem Dorfe Baucresson, drei bis vier Kilometer nördlich von Versailles, richtete sich die junge Mutter häuslich ein. Sobald etwas Ruhe eingekehrt war, wurde zur Tausche des Neugeborenen geschritten, die — wiederum unter dem Donner der Geschütze, die vom Mont Valerien in den bekannten „Zuderhüten“ den deutschen Truppen ihre Größe zufanden — von einem Feldgeschützen vollzogen wurde. Der damalige preussische Kronprinz, der Sieger den Weisenburg und Wörth, der Held in den Mesenkämpfen um Sedan und vor Paris, hatte selbst die Patheusche übernommen und gab dem Sprößling der Marketenberdin der „Oßlitzer Jäger“ (jetzt Hirschberger Jäger) den denkwürdigen Namen Sedan. Der kleine Sedan gehörte auch nach der Rückkehr in die hiesige Garnison gewissermaßen dem Jäger-Batallion an und wurde von diesem in einen grünen Waffenrock gekleidet; er aß und trank mit den Mannschaften, zog — außer den Schulstunden — mit ihnen zum Exerzierplatz, auf die Wache nach den Schleißhänden, ins Wandover etc. Gelegentlich des 50jährigen Garnison-Jubiläums im September 1880 wurde der damals 10jährige „jüngste Jäger“ dem ältesten, damals 88jährigen Daniel Müller aus Mittel-Friedrichswaldau bei Gubrau, gegenübergestellt. Nach dem Besuche der Unteroffizierskule in Potsdam trat Sedan Böhme in das 5. Jäger-Batallion in Hirschberg ein, dem er nun längst als Oberjäger angehört.

**\* Als Nachfolger von Ferdinand Vessels** ist Anatole France am Donnerstag in die französische Akademie aufgenommen worden. In der Lobrede auf seinen Vorgänger sagt France: „Selnem Tode nahe, wurde Vessels von einem Unglück getroffen, das die Ausdehnung eines Volkunglücks annahm. Das Unheil war so groß wie der Traum, der ihm vorausgegangen war. Das Unternehmen des Zweimeltmeer-Kanals brach zusammen; die Trümmer sind noch voll von Gesteine... In der Schwelme, zerfloßenen, wechselfel-

schon von der Schwelme aus athemlos zurief: „Ich erhielt eine Depesche von Hause — von Bertha — hier ist sie — meine Mama ist aus dem Wagen geschleudert und dabei schwer verletzt worden.“

Ihr Gemahl nahm das Telegramm aus ihrer Hand und las: „Komm sofort. Mama wurde aus dem Wagen geschleudert. Wurde schwer verletzt. Wünsch Dich zu sehen.“

Herr von Harling las diese Worte sehr langsam und nachdenklich, und dann erröthete er plötzlich wie in heftigem Zorn; seine Augen blickten mit mürrischer Erbitterung auf seine junge Gattin, und er fragte: „Weshalb ist die Depesche von Deiner Schwester und nicht von Deinem Vater — wenn Deine Mutter in der That ernstlich verletzt ist?“

Jetzt erröthete auch Lucie tief, aber vor gerechter Entrüstung, und sie fragte heftig und leidenschaftlich: „Zweifelst Du etwa daran? Denkst Du etwa, Bertha hätte mir eine Lüge telegraphirt — meine arme Mutter wäre nicht verletzt?“

Herr von Harling erhob sich und antwortete: „Lucie, ich wünsche mich nicht weiter mit Dir zu veruneinigen. Was vergangen ist, läßt sich nicht mehr ungeschehen machen, und es ist für uns Beide am besten, uns so gut es geht, damit abzufinden. Aber Deine Schwester ist meines Erachtens ein vorlautes, dreistes junges Mädchen — sie mag vielleicht bloß Verlangen danach tragen, Dich wiederzusehen, und deshalb in ihrer kindischen Albernheit diesen Vorwand erdacht haben.“

„Du bist immer ungerecht gegen Bertha! Ich bin fest überzeugt, sie würde nicht so grausam sein, mir durch eine Lüge solche Seelenqual zu bereiten. Ich muß sofort abreisen — ich muß meine Mutter sehen.“

Herr von Harling begann mit langsamen, schweren Schritten im Zimmer auf und ab zu gehen. „Telegraphire doch an meinen Vater,“ fuhr Lucie entrüstet fort, „wenn Du meinen und Bertha's Worten durchaus keinen Glauben schenken willst.“

Einige Sekunden lang schwieg Herr von Harling, dann sagte er kurz: „Eine Frage muß ich Dir erst noch stellen: Jener junge Mann, Herr von Münster — ist er

## Nach dem Sturme.

Roman von D. Ruffell.

Nachdruck verboten.

16) Sobald die junge Dame ihre erste Schüchternheit der Wiederbegegnung mit ihm überwunden hatte, plauderte sie ganz unbefangener, heiter und liebenswürdig mit ihm, so sicher und unbefangener, als ob sie Beide zu derselben Gesellschaftsklasse gehörten, und erkundigte sich dabei mit großem Interesse nach allen Einzelheiten seiner Lebensweise und seines Aeußeres.

„Es war so seltsam, daß gerade wir Beide einander kennen lernten,“ sagte sie dann endlich und versank in tiefes Nachsinnen, „so sehr seltsam.“

„Aber weshalb, Mademoiselle Eve?“

Sie blickte zu ihm auf und antwortete: „Weil — aber ich darf es Ihnen jetzt noch nicht sagen — weil das Leben so seltsam ist und weil es so viele verborgene Dinge giebt — nicht wahr? So viele Geheimnisse.“

„Und umgiebt Sie denn irgend welches Geheimniß?“ fragte Harling mit einem leisen Lachen. Das Mädchen erröthete und erblaßte abwechselnd und fragte dann ganz ernst: „Möchten Sie nicht auch gern im Stande sein, in die Zukunft zu blicken — in den Sternen zu lesen? Ich kann die Leute, die früher an Astrologie glaubten, recht gut begreifen — die Sterne sind so feierlich, so schön — wenn sie vom Nachthimmel auf uns herniederleuchten.“

„Sie sind ja ein ganz romantisches kleines Mädchen.“

Trotz ihres Ernstes lächelte Eve und sagte: „Bin ich das wirklich?“

„Aber es ist besser, als so schrecklich prosaisch und weltlich zu sein, wie die meisten Mädchen heutzutage sind; es paßt auch besser zu Ihrem Wesen. Sie haben einen wunderbar träumerischen Ausdruck in Ihren großen, braunen Augen, der — nun, der ganz entzückend ist.“

„Sie werden mich noch zum Lachen bringen.“

„Ja, ich möchte Sie dazu bringen, daß Sie lachen und sich Ihres Lebens freuen, und ich möchte Sie auch dazu bringen, daß Sie mir noch ein Versprechen geben.“

„Was wäre das für ein Versprechen?“

„Daß wir uns sehr bald wiedertreffen.“

„Ja, ich werde Sie wiedertreffen,“ antwortete Evechen mit ruhiger und unbefangener Sicherheit, und besonders die Art und Weise, wie sie diese letzten Worte sprach, erschien Fritz von Harling völlig unbegreiflich.

Es lag durchaus keine Koketterie, keine zurückhaltende Schüchternheit, aber auch kein unpassendes Entgegenkommen darin. Sie sagte es ganz unbefangener, als verständete es sich von selbst, daß sie Beide zusammengehörten, und doch hatte Fritz von Harling dabei den Eindruck, als ob sie etwas vor ihm geheim hielte, und natürlich empfand er darüber eine gewisse Verwunderung.

Aber Alles in Allem genommen, entzückte sie ihn ungemein. Er fand sie ganz reizend, und er gehörte nun einmal zu jenen Männern, über die weibliche Schönheit Alles vermag.

Als sie den Thiergarten verließen und über den Pariser Platz gingen, begegneten ihnen einige von Harlings Kameraden und blickten ihnen neugierig nach. Aber offenbar hatte Evechen auf sie durchaus den Eindruck einer Dame gemacht, und es war nur ihre auffallende Schönheit, die ihre Neugierde erregte.

Als sie jedoch an der Ecke der Wilhelmstraße über den Fahrdrang gehen wollten, mußten sie stehen bleiben, weil eine offene Droschke erster Klasse, von der Wilhelmstraße herkommend, um die Ecke bog. In dieser Droschke saß Herr von Harling, und er erkannte seinen Sohn, ohne jedoch das junge Mädchen, welches neben ihm ging, weiter zu beachten.

Er erhob eben seinen Regenschirm, um dem Kutscher das Zeichen zum Halten zu geben, als ihm sein Arm schwer herabsank und seine Augen, welche jetzt unverwandt auf Evechens Zügen hafteten, ihm buchstäblich aus dem Kopfe zu quellen schienen.

Er keuchte laut, holte dann tief Athem, und die Droschke führte ihn schnell von den beiden jungen Leuten hinweg, deren Anblick neben einander, augenscheinlich als gute Bekannte, ihn mit fassungslösem Entsetzen erfüllt hatte.

„Nein, es wäre ganz undenkbar,“ murmelte er einige Minuten darauf, als es ihm gelungen war, sich halbwegs wieder zu fassen. „Es muß ein Mädchen gewesen sein, welches Evechen ähnlich ist — es war eine außerordentliche Aehnlichkeit —

aber daß es wirklich sie selber gewesen wäre, ist ganz undenkbar.“ Und dabei nahm er seinen Hut ab und wischte sich den kalten Schweiß von der Stirn.

Neunzehntes Kapitel.

Ein schwerer Unfall.

Während der zwei Wochen, die auf den Ball bei General von Trent folgten, befestigten sich die Verhältnisse im Harling'schen Hause auch nicht im Geringsten. Lucie war im höchsten Grade empört und entrüstet, würdigte ihren Gatten kaum eines Grusses und trat ihm durchweg so kalt und trotzig entgegen, daß Herr von Harling sich bald darüber klar war, der ganze Haushalt müßte ihre Stimmung gegen ihn ebenso deutlich erkennen, wie er selber. Seine Entrüstung gegen Lucie war allerdings noch ebenso stark wie früher; aber er wünschte durchaus nicht, daß die Außenwelt etwas von der für seine Eitelkeit tief demüthigenden Thatfache erfahren sollte, seine Frau hätte ihn nur aus dem Grunde geheiratet, weil sie glaubte, ihr wirklicher Liebhaber wäre ertrunken. So beschloß denn Herr von Harling, um der Wahrung des äußeren Scheines willen ein besseres Verhältnis mit Lucie herbeizuführen.

Diese begegnete jedoch seinen Annäherungen mit schroffer, abweisender Kälte, wemgleich sie sich nachher Vorwürfe darüber machte. Liebe meinte sie ihm nicht zu schulden, aber sie fühlte doch, daß sie als seine Gattin trotz seiner Härte gewisse Pflichten gegen ihn hätte. Diese Selbstvorwürfe änderten aber nichts an der Thatfache, daß ihr jede Stunde und jeder Tag, den sie noch unter dem Dache ihres Gatten verbringen mußte, bitterer und unerträglich wurde.

In dieser unglücklichen und friedlosen Seelenverfassung erhielt sie eines Morgens eine Depesche, durch die ihr kurz mitgetheilt wurde, daß ihrer Mutter ein schwerer Unfall zugefallen wäre.

Das Telegramm war von Bertha, und sobald Lucie es gelesen, eilte sie, es offen in der Hand haltend, nach dem Zimmer ihres Gemahls, wo sie denselben, an seinem Schreibtische arbeitend, fand.

Er blickte etwas überrascht, aber keineswegs unangenehm überrascht auf, als sie so plötzlich eintrat. Wahrscheinlich glaubte er, sie käme zu ihm, um Frieden mit ihm zu schließen. Aber Lucie gestörte diese Hoffnung sehr schnell, indem sie ihm beinahe

den Leitung der öffentlichen Angelegenheiten gab es nicht mehr, was fähig gewesen wäre, die Habgier einer Horde plündernder Finanzleute, Abenteuerer und Politiker einzudämmen, oder jene triebhafte Panik der Menge aufzuhalten, die in einem Augenblick alles über den Haufen wirft. Alles krachte zusammen. Vom Alter besiegt, von dem Schlage, der ihn traf, niedergeschmettert, jedoch, ich glaube dies zu wissen, im Vollbesitz seiner Geistesklarheit, beargwöhnte Herr de Vespers sein äußerstes Unglück. . . . Ich habe ihn Ihnen noch ganz beladen mit den Fehlern zeigen müssen, welche die Zeit mit sich wegnehmen wird. So wie er war, unvorsichtig, verwegend, zu viel auf sich selbst und sein langes Glück vertrauend, aber edelherzig, aber groß, voll Güte, Kraft und Muth, in Einklang mit dem Menschengeschlecht, vor allen fähig zu handeln und zur Handlung anzuzuregen, hat er sein ganzes Leben lang an gewaltigen und treiblichen Aufgaben gearbeitet und durch sein Schaffen seinen Platz unter der Auslese nützlichster Menschen erobert. Was er gethan hat, ist ungeheuer und gut. Dem in zu enge Grenzen geschnittenen Wesen hat er einen Ausweg erschlossen. . . . Ein solcher Mann hat nur einen Richter: das Weltall. Er hat dem Wohl der Menschheit gedient. Die dankbare Menschheit wird ihm die Namen Wohlthäter und Freund bewahren. Und sein Bildniß, in Sturz am Ufer des Kanals aufgerichtet, wird durch die Jahrhunderte von den Flaggen der Völker begrüßt werden."

### Aus den Provinzen.

**Danzig, 28. Dez.** Durch den General-Superintendenten Döblin wird morgen in der Marienkirche der Predigtamtstabsarzt Rudolf Meyer aus Böbau zum Pfarrvikar für Graudenz ordinirt werden. — Der Buchdruckereibesitzer Sauer feierte gestern seine goldene Hochzeit, aus welchem Anlasse ihm die Ehrengoldenmedaille verliehen worden ist. Im nächsten Monat findet das fünfzigjährige Jubiläum des Herrn Sauer statt.

**Marienburg, 26. Dez.** Das 32jährige Töchterchen des hiesigen Kaufmanns Jastrower wurde heute Vormittag von dem eigenen Hund beim Spielen am Gesicht so erheblich zerfleischt, daß die sofortige Ueberführung des Kindes in das Krankenhaus erfolgen mußte.

**Aus der Calmer Stadtniederung, 27. Dez.** Ein seltenes Wild, eine Hirschkuh, wurde in diesen Tagen von dem Sohne des Gutsrichters in Gr. Lunau erlegt. Der junge Mann schoß auch vor einiger Zeit einen ausgewachsenen Adler.

**Verent, 27. Dez.** Am ersten Feiertage in der frühen Morgenstunde wurde in dem hiesigen katholischen Pfarrhause ein Diebstahl verübt. Als sich Herr Barrer D. in die Kirche begeben hatte, um die Messe zu lesen, schlich sich der Dieb in das Pfarrhaus, ging in die Stube des Pfarrers, erbrach zwei Schubladen des Schreibschrecks und hob ca. 1000 M. Der Umstand, daß der Dieb gerade diejenige Schubladen erbrochen hat, in denen sich das Geld befand, und die anderen Schubladen unberührt gelassen hat, läßt darauf schließen, daß er mit den Verhältnissen im Pfarrhause genau Bescheid wußte. Die polizeilichen Nachforschungen nach dem Diebe haben bis jetzt keinen Erfolg gehabt. Es ist dies seit kurzer Zeit der zweite Diebstahl, der im Pfarrhause vollführt worden ist ohne daß es gelungen ist, den Thäter zu ermitteln.

**Schneidemühl, 27. Dez.** Gestern Abend war Herr Begeleiterscher und Stadtverordneter Wronitz nebst Frau und Kindern bei Herrn Bahmmeister F. zu Besuch. Plötzlich kam er auf das Sopha zurück und

war eine Leiche. Ein Herzschlag hatte den 38jährigen Mann getroffen. Er war der Erbauer der hiesigen militärischen Establishments und auch der Erweiterungsbau der Kaserne für das Regiment Nr. 149 war ihm übertragen worden.

**Königsberg, 27. Dez.** Ein höchst bedauerlicher Unglücksfall hat sich in der Nacht zu gestern in dem Hause Schleusenstraße Nr. 5 ereignet. Gestern früh um 8½ Uhr wurde dort nämlich auf der Sohle des Vichtsachtes der in demselben Hause wohnende Comptoirist Paul Meyer mit zerstücktem Schädel tot vorgefunden. Wie die eingezogenen Erkundigungen vermuthen lassen, ist der junge Mann, der am zweiten Feiertage mit seinem hier beim Militär dienenden Bruder an einer Weihnachtsfeier theilgenommen und um 1 Uhr Nachts sich nach Hause begeben hatte, offenbar von einer der oberen Treppen in der Dunkelheit über die niedrige Barriere des Vichtsachtes und diesen hinab gestürzt. Der Verunglückte hinterläßt eine betagte Mutter, die als Witwe hier wohnt.

**Zusterburg, 27. Dez.** Ein peinlicher Borfall trug sich am ersten Feiertage während des Vormittagsgottesdienstes in der Kirche zu Georgenburg zu. Dasselbst betrat ein an religiöser Wahnfinn Leidender aus Georgenburg den Altar und begann zu predigen, indem er erklärte, der Gesalbte Gottes zu sein. Den Versuchen, ihn vom Altar zu entfernen, setzte er heftigen Widerstand entgegen, bis es endlich gelang, ihn aus der Kirche hinauszubringen. Es bleibt auffällig, daß zur Unterbringung des Wahnsinnigen, der bereits seit Jahren religiöser Unsinns treibt, in eine Heilanstalt, bisher nichts gethan ist. „D. V. Z.“

**Stargard, 28. Dez.** In einer Zuchtschule an das „Berl. Tagebl.“ erklärt der hiesige Arzt Dr. Bachmann, welcher den Knaben Wiese behandelt hat, die Verletzung am Hinterkopfe sei unbedeutend, der Knochen blieb unversehrt. Der Knabe sei vollkommen wohl und komme zum Verband in seine Sprechstunde. Leutenant v. Zastrow besucht den Knaben öfter und sorgt dafür, daß es ihm an nichts fehle.

**Stettin, 27. Dez.** Der Conductor der Straßenbahn Jorack, der auf dem Bürgersteige ging, bemerkte, daß ein vor ihm gehender Mann ausglitt und niederfiel. Als er an dem Niedergefallenen vorüberging, wurde er von diesem beschimpft und beschuldigt, ihn niedergestoßen zu haben. Er ließ sich weiter nicht mit dem ihm unbekanntem Mann ein und sprang, als er sah, daß er von diesem verfolgt wurde, in einen Straßenbahnwagen. Damit schien der Vorfall erledigt zu sein. Etwa anderthalb Stunden später, als Jorack sich nach seiner Wohnung begab, wurde er hinterwärts angegriffen. Er erhielt zwei Messerstiche in den Rücken, und als er sich schnell umdrehte, einen Stich in den Hals, der ihn tödtlich verwundete. Auf seinen Hüften elften Männer der Schiedsgerichte Gieße, wurde als derjenige Mann festgehalten, der vorher Jorack mit Schimpfworten verfolgt hatte. Der Verwundete starb in der Nacht.

**Aus Schleusen, 27. Dez.** Wie die bisherigen amtlichen Ermittlungen über das Ende des bei einem Patronenengange tod ausgefundenes Antikinspektor Wöhrstedt in Gr. Neudorf bei Breg ergeben haben, dürfte sich der traurige Fall als ein beklagenswerther Unglücksfall herausstellen. Nach der Befichtigung des Fundortes der Leiche wird angenommen, Inspektor Wöhrstedt habe über den Graben, an dem er ausgefunden worden ist, springen wollen und sei dabei so unglücklich zu Fall gekommen, daß sich sein Gewehr entlud und der Schuß ihn tödtlich traf. Die Schußwunde befindet sich in der Herzgegend, der Schußkanal verläuft von unten nach oben. Von den beiden Läufen war der eine Lauf abgeschossen.

Die Annahme eines Selbstmordes scheint ausgeschlossen. — Durch die Explosion einer Lampe entzündete gestern in einem Hause der Freiburger Straße in Breslau Feuer. Hausmeister Ulls und seine Frau erstickten beim Retten ihrer Ersparnisse. Ein Dienstmädchen erlitt schwere Brandwunden.

### Literatur.

§ Die besten Früchte reifen für das Publikum aus der lebhaften Konkurrenz unter den Moden-Zeitungen. Die Verlagsabhandlung der „**Modenwelt**“ und „**Illustrirte Frauen Zeitung**“ (Ausgabe der Modenwelt mit Unterhaltungs-Blatt) hat ihren Abonnentinnen eine ebenso eigenartige wie angenehme Ueberraschung bereitet, indem sie allen Denen, die den ganzjährigen Abonnementspreis für 1897 im voraus entrichten, direkt franco werthvolle Bücher gratis übersendet. Bei Einlösung des Jahres-Abonnements oder der Quittung über die Zahlung desselben an eine Buchhandlung oder Postanstalt, erhalten die Abonnentinnen der Modenwelt gratis Beibrücker der Modenwelt. Neue Ausgabe. 1. Abtheilung. Anleitung zur Schneiderei von Damenkleidern. 32 Seiten großen Buchformats mit 112 Abbildungen, Ladenpreis 1 M. 25 Pf., und Fädel- und Strickmaßer der Modenwelt. 1. Sammlung. 32 Seiten großen Buchformats mit 84 Abbildungen. Ladenpreis 1 M. 25 Pf. Oder statt dieser beiden Bücher: Sophia. Tausend Recepte für Küche und Haus, Gesundheits- und Körperpflege. Etwa 450 Seiten in elegantem Einband. Ladenpreis 2 M. 50 Pf. Die Abonnentinnen auf „Illustrirte Frauen-Zeitung“ empfangen bei ganzjähriger Vorauszahlung alle drei Werke gratis und franco zugelandt. Die Abonnentinnen auf „Die Modenwelt“ genießen durch diese Einrichtung einen Vortheil von 2 M. 50 Pf., die der „Illustrirten Frauenzeitung“ sogar einen solchen von 5 M. Auch für das 2. und 4. Quartal 1897 gilt noch diese Vergünstigung, wenn für Januar — März die Quittung für irgend ein anderes Journal oder Zeitungsbillet, welcher Art es auch sei, beigelegt wird. Man darf wohl sagen, daß ein derartiges Entgegenkommen noch von keiner Seite geboten worden ist. „Die Modenwelt“ steht jetzt in ihrem 32., die „Illustrirte Frauenzeitung“ im 24. Jahrgang, sie sind bekanntlich die maßgebenden Modenblätter.

### Vermischtes.

— **Giebt es eine geistige Entwicklung der Menschheit?** Ein Franzose, Paul Journer, beantwortet diese Frage nach Mittheilungen der „Romanwelt“ in verneinendem Sinne. Er sagt: „Nichts weist darauf hin, daß ein zeitgenössischer Durchschnittsmensch empfänglicher für neue Ideen sei als ein solcher früherer Epochen. Die Seele eines dreißigjährigen Menschen von heute ist im Durchschnitt ebenso leer, ebenso von objectivem Wissen entblößt wie die eines Arbeiters zur Zeit Vergils' oder Söjstrits'. Nicht auf die enorme Erweiterung unserer wissenschaftlichen Erkenntniß, die von einigen Duzend erleuchteten Geistern bewirkt worden ist, kommt es bei der Beurtheilung des allgemeinen geistigen Fortschritts an, sondern auf die Aufnahmefähigkeit solcher wissenschaftlichen Kenntnisse durch den Durchschnittsmenschen, durch die Massen. Und die ist heute nicht größer geworden, als sie vor Jahrtausenden war. Wie beschränkt ist z. B. die Zahl der anscheinend gebildeten Menschen, die fähig sind, über einen gegebenen Punkt ein genaues Urtheil zu geben. Halte die Passanten auf der Straße an: ihr findet nicht einen unter tausend, der euch ein bestimmtes historisches Datum, das er miterlebt (nicht

zufällig auswendig gelernt) hat, jünger angeben kann; nicht einen unter zehntausend, der eine Anzahl Einzel auszusuchen vermag (obwohl er es wahrscheinlich in seiner Jugend auf der Schule gelernt); nicht einen unter hunderttausend, der aus einer Reihe von That-sachen einen allgemeinen, leitenden Gedanken zu entwickeln im Stande ist. Ueberrächt die Geister in ihrer gewöhnlichen Trägheit, und ihr Verstand erstarrt sein über die geringe Ausbildung ihrer technischen Kenntnisse selbst in Bezug auf die gebräuchlichsten, unentbehrlichsten, häuslichsten Dinge. Zutritten einer banalen Unterhaltung fragt einmal, wann die Cortina-Isperre erklärt wurde, Niemand, absolut Niemand wird es — für den Moment wenigstens — wissen. Ihr findet vielleicht noch nicht eine Person unter fünfzig, die das Datum der Ermordung Alexanders II. von Rußland gegenwärtig hat. Noch heute giebt es selbst in Europa gewiß Millionen von Individuen, für die die Sonne fortfährt, sich um die Erde zu drehen.“ Unter den ganz ungebildeten Menschen, den gewöhnlichen Arbeitern etc., fährt Journer fort und vergleicht dabei die langsamen Geistesrevolutionen dieser Leute mit den Bewegungen eines in eine gekiste Grube gesperrten Bären, sind die folgenden Lücken in der geistigen Thätigkeit ganz allgemein: „1) die Unfähigkeit, auch nur ein einziges Factum genau zu beobachten oder getreu festzuhalten; 2) die absolute Unfähigkeit, die Nebenbegriffe, die Nuancen eines und desselben Gedankens zu erfassen; 3) die Unmöglichkeit, eine Deduction oder Induction logisch zu construiren; 4) die fast absolute Unkenntniß des Werthes der Wörter.“ Als ein allerdings sehr charakteristisches Beispiel führt er folgendes Gespräch an, das er selbst angehört hat. Am Tage als Pasteur gestorben war, wußte sich Journer zufällig unter eine Gruppe von fünfzehn Arbeitern. Der eine hatte in der Zeitung das Gerächts des Tages gelesen und theilte es seinen Genossen sofort mit. Darauf Schweigen, aber nicht das des Respects für den großen Gelehrten, den Frankreich soeben verloren hatte, sondern ein geistreich, freudiges Schweigen. Endlich beginnt einer: „Er soll Entdeckungen gemacht haben.“ Darauf ein anderer: „Was, er wurde dafür bezahlt.“ Und ein dritter: „Alles sind wir es, die Arbeiter, die alle Entdeckungen gemacht haben!“ (Wörtlich!) Daraus schließt der Verfasser, daß die große Menge in ihrer plumpen Beschränktheit jede Geistesarbeit verachtet. Wenn trotzdem das geistige Niveau der Menschheit sich gehoben zu haben scheint, so liegt das nicht an dem allgemeinen geistigen Fortschritt der ungebildeten Mehrzahl der Durchschnittsmenschen, deren angeborene Stumpfheit genau dieselbe sei, wie im Alterthum und Mittelalter, sondern daran, daß die geistig regeren, die intellectuellen Individuen das Bestreben haben, die geistreichen in ihrer Umgebung zu unterbilden, ihnen im Kampfe ums Dasein die Existenzmittel zu entziehen. Demnach wäre der Fortschritt, den die Menschheit in geistiger Beziehung gemacht zu haben scheint, nicht eine allgemeine Entwicklung, sondern nichts weiter als eine Ausstoßung einer größeren Anzahl der niederen Typen durch einen besondern Typus, den Journer die „unbekannte Rasse“ nennt, nämlich den Typus des geistig regen Ausnahmemenschen. „Der Arbeiter und selbst der Bürger am Ende des 19. Jahrhunderts besitzt mittelst seiner Gehirnfunktion kaum mehr objective Kenntnisse und vernünftiges Urtheil, als der Menschenfresser der Städtchen.“

**Man rauche** nur den seit 1880 bewährten und wohlschmeckenden **Holländischen Tabak, 10 Pfund franco 8 Mark, bei B. Becker in Cöpen a. Harz.**

lebt in Eurer Gegend? Ist dem so, so kann ich Dich nicht reisen lassen.“

„Er ist nicht dort — wäre er es, so würde ich selber nicht zu reisen wünschen. Deswegen brauchst Du Dich nicht zu fürchten. Richard von Münster hat Deutschland verlassen, um mir nicht mehr zu begegnen, und ich bin wahrlich nicht die Person danach, ihn zu suchen.“

Herr von Harling betrachtete seine junge Frau jange und forschend und kam zu der Ueberzeugung, daß sie die Wahrheit gesprochen.

„Ich fürchte durchaus nicht, daß Du Dich ver-gessen könntest,“ sagte er dann, „sondern ich fürchte nur die Klatscherei und den Scandal, der durch andere Frauen herbeigeführt werden kann. Deine frühere Verlobung oder Liebesaffäre, oder was immer es war, mit diesem jungen Manne ist bereits mehrfach der Gegenstand der Unterhaltung in unsern Kreisen gewesen, und ich wünsche nicht, daß noch mehr darüber geredet wird. Ich will jedoch Deinem Vorschlag folgen und an Herrn von König tele-graphiren, um genauere Nachrichten über das Befinden Deiner Mutter zu erhalten, und wenn wirklich ernste Gefahr ist, liegt es mir natürlich fern, Deinem Verlangen, Deine Mutter zu sehen, entgegenzutreten oder Dich zu verhindern, sie zu pflegen.“

Mit dieser bedingungsweisen Erlaubniß mußte Lucie sich zufrieden geben. Herr von Harling tele-graphirte sofort an seinen Schwiegervater, und die Rückdepeche desselben war sogar noch beunruhigender als Bertha's erste Mittheilung:

„Ich fürchte, meine theure Gemahlin ist gefährlich verlegt. Bitte, lassen Sie Lucie sofort kommen; ihre Mutter wünscht sehr, sie zu sehen.“

Nunmehr fühlte Herr von Harling die Unmöglich-keit, irgend welche weiteren Einwendungen zu machen. Er gestattete also Luciens Abreise, bestand aber trotz ihres entschiedenen Widerspruchs darauf, daß sie ihre Kammerjungfer mitnehmen sollte.

Er erklärte mit unerhöhrlicher Entschiedenheit: „Meine Gemahlin darf nicht ohne Kammer-mädchen reisen. Bitte, vergiß nicht, daß Du jetzt die Baronin von Harling und nicht mehr das einfache Fräulein von König bist.“

An diese Worte mußte Lucie während ihrer Fahrt nach dem Norden immer wieder und wieder denken. Sie war nicht mehr Lucie von König, nicht mehr das junge Mädchen, welches einst so glücklich und dann so unaussprechlich traurig ge-wesen war. Jene unvorzähligen Stunden traten ihr immer deutlicher vor die Seele, je näher sie dem Meere kam und ihrer einstigen Heimath an der Küste desselben.

Bertha erwartete sie auf der Langfeld zunächst gelegenen kleinen Eisenbahnstation, und als sie ihrer Schwester entgegen eilte, galten Luciens erste Worte natürlich ihrer Mutter:

„Bertha, sie ist doch nicht sehr krank?“

Bertha vermochte kaum ihre Thränen zurückzuhalten, als sie antwortete:

„D, Lucie, der Arzt sagte, ihr Rückgrat wäre so schwer verlegt, daß sie nie wieder zu gehen im Stande sein würde.“

Diese Antwort erschütterte Lucie auf das tiefste. Daß ihre jugendliche, lebenslustige Mutter so plötz-lich aller wirklichen Lebensfreuden beraubt sein sollte, erschien ihr über Alles schrecklich.

„Wie entsetzlich!“ sagte sie und wurde dabei leichenbläß.

„Sie selber hat noch keine Ahnung davon, aber ich höre, wie der Doctor es zu Papa sagte,“ flüsterte Bertha kaum vernehmbar, und in trauriger, ernster Stimmung fuhr die beiden Schwestern zusammen nach Hause. Unterwegs erzählte Bertha, wie das Unglück gekommen war.

Ihre Mutter hatte selber einen kleinen Bonny-wagen gefahren, ohne weitere Begleitung als einen halbwüchsigen Jungen auf dem Dienersitz, als der Bonny durch irgend eine Ursache scheu wurde und Frau von König nicht die Kräfte hatte, ihn zum Stehen zu bringen. Er ging durch, den leichten Wagen hinter sich herziehend, zuerst auf der Chaussee, und dann einen Abhang hinunter, wobei der Wagen umschlug und Frau von König nebst dem Stall-burschen aus demselben hinausgeschleudert wurde.

Der Junge hatte weiter keinen Schaden gelitten, aber Frau von König war schwer am Rücken ver-letzt. Sie war jedoch eine Frau, die körperliche wie geistige Schmerzen sehr tapfer zu tragen vermochte, und so empfing sie denn Lucie mit einem heitern Lächeln auf ihren abgegrübten Zügen.

„Ich danke Dir, daß Du gekommen bist, liebe Lucie,“ sagte sie, als ihre Tochter sie zärtlich küßte. „Es ist wirklich sehr gut von Dir, zumal da Du dadurch gewiß noch viele interessante Gesellschaft in der Stadt veräumst.“

„Gesellschaften! O, Mama, was sind mir alle Gesellschaften — im Vergleich dazu, daß ich Dich wiedersehe?“

„Nun, mein liebes Kind, ich habe mit Stolz und Freude gehört, in welchen vornehmen Häusern Du verkehrt hast und mit welcher Auszeichnung Du überall aufgenommen wirst. Ich habe keinen geringen Triumph darüber empfunden, das darfst Du mir glauben. Und wie befindet sich Dein Gemahl?“

„Sehr gut,“ antwortete Lucie mit bebender Stimme. Es erschütterte sie aufs tiefste, ihre Mutter so heiter von Freude sprechen zu hören, an denen dieselbe nie wieder würde theilnehmen können.

### Zwanzigstes Kapitel.

#### Das Erwachen des Frühlings.

Lucie war jetzt drei Tagen in ihrem Vater-hause. Sie hatte bereits den Strand des Meeres besucht und dem erhabenen, geheimnißvollen Rauschen

der Bogen gelauscht und all die Stellen wieder aufgesucht, die ihr von früher her lieb und theuer waren; aber trotzdem schien die Last der Trauer, die ihr Herz bedrückte, nur immer schwerer zu werden.

Allerdings war auch die Stimmung im Gutshause von Langfeld eine sehr traurige. Die Aerzte hatten freilich darauf hingewiesen, daß die einzige Möglichkeit der Rettung darin läge, daß Frau von König in heiterer hoffnungsfreudiger Stimmung erhalten würde, denn sie hatte eine wunderbare Lebenskraft in ihrem kleinen, zarten Körper; aber dabei verhehlten sie doch nicht, daß diese Möglichkeit nur eine sehr geringe wäre.

Herr von König fühlte sich beinahe außer Stande, sich in der heiteren, unbesorgten Weise mit seiner Gemahlin zu unterhalten, wie die Aerzte es wünschten. Frau von König plauderte in ihrer lebhaften Art über die neuen Gardinen, die für das Wohnzimmer und den Salon, und die neuen Kostüme, die für sie selber und Bertha nötig wären, aber der Gedanke, daß ihr Lebensende nahe sein könnte, schien ihr auch nicht ein einziges Mal zu kommen.

Dieser peinliche Kontrast zwischen der Wirklichkeit und der Stimmung seiner Gemahlin bedrückte Herrn von König ungemein, und außerdem vermochte er sich auch nicht der für ihn mit schmerzlichen Selbst-vorwürfen gepaarten Erkenntniß zu verschließen, daß seine Tochter keineswegs glücklich wäre. Und dabei schien es ihm auch, als ob Luciens Wesen gegen ihn garnicht mehr dasselbe wäre wie früher, ja er begann sogar zu argwöhnen, sie hätte es bereits erfahren, daß die Thatfache, Richard von Münster befände sich noch am Leben, ihm damals, kurz bevor er zu ihrer Hochzeit nach Berlin reiste, schon mit-getheilt worden wäre.

Frau von König hatte allerdings eine erprobte Diakonissin zu ihrer Pflege, aber trotzdem widmeten Lucie und Bertha den größten Theil ihrer Zeit ihrer Mutter. Frau von König wünschte, daß stets eine ihrer Töchter bei ihr wäre und deshalb machte Lucie auch ihre Spaziergänge allein. Und an einem schönen Frühlingstage — als eben die ersten Blatt-knospen aufzubrechen begannen, befand sie sich an einer Stelle, an der sie und Richard von Münster während der Zeit ihrer jungen Liebe einander mit Vorliebe zu treffen pflegten.

Natürlich wandten sich dabei ihre Gedanken zu ihm. Hier hatten sie so oft zusammen gestanden — von hier aus hatten sie so oft die Sonne unter-gehen sehen — zahllose Erinnerungen erfüllten Luciens Herz. Die Vögel zwitscherten auf den Zweigen eines Baumes in ihrer Nähe. Glückliche Vögel! Sie zwitscherten noch ebenso fröhlich wie letztes Jahr, als Richard noch bei ihr, als ihr Dasein noch nicht so öde und leer war und sie noch Lust am Leben und Hoffnung für die Zukunft hatte.

Jetzt schien es Lucie, als ob sie garnichts mehr hätte. Der Reichtum und die hohe gesellschaftliche

Stellung, wonach sie einst verlangt und die ihre Heirath ihr gegeben hatte, waren ihr jetzt, wo sie sie mit ihrem verhassten Gatten theilen mußte, völlig zuwider geworden.

„Lieber möchte ich als Tagelöhnerin auf dem Felde arbeiten,“ dachte sie bitter. „D, Richard, Dein Loos ist doch noch besser als das meine; Du bist wenigstens frei und kamst in die Ferne fliehen; aber ich bin gebunden und fest an ein mir ver-haftes Leben gekettet.“

Blößlich, in ihren Gedanken immer noch aus-schließlich mit Richard beschäftigt, kam es ihr in den Sinn, daß sie gern das graue Gemäuer von Lehdorf wiedersehen möchte, unter dessen Dache sie einst so sicher ihre Heimstätte zu finden gehofft hatte.

„Ich werde ein wenig mit der alten Grete und Joseph plaudern,“ dachte sie mit einem traurigen Lächeln, „und wenn Richard wieder zurückkehrt, werden sie ihm erzählen, daß ich seinem alten Heim einen Besuch abgestattet habe.“

Sie beschleunigte ihre Schritte und fand sich bald auf dem Wege, der nach Lehdorf führte. Wie still und einsam derselbe war! Aber jetzt hörte sie Schritte — Schritte eines Mannes — und dann, wie ein Mann seinem Hunde pff, und dann, und dann — war es ein Traum? war sie von Sinnen? — sah sie Richard von Münster auf sich zukommen.

„Richard!“

„Lucie!“ Und sie standen da, ihre Hände fest ineinander geschlungen — beide Hände, und blickten einander in höchster Erregung und Ueberraschung unverwandt an.

„Ich — ich — kam erst gestern Abend zurück,“ stammelte jetzt Richard. „Meine Nacht hatte Schaden genommen.“

„Ich — ich — kam, um meine Mutter zu pflegen.“

„Ich hörte von Frau von Königs Unfall. Es that mir so leid — wie befindet sie sich jetzt?“

Diese einfache Frage brach das Eis. Lucie konnte über ihre Mutter ganz natürlich und unbe-sorgen mit Richard sprechen, und bald schien es denn ihnen auch die natürlichste und selbstverständ-lichste Sache von der Welt, daß sie neben einander durch den erwachenden Frühling dahinwandelten, daß Richard Lucien all die Widerwärtigkeiten erzählte, die er mit seiner neuen Nacht gehabt hätte, und wie er schließlich mit ihr wieder nach dem Hafen von Tönning zurückgekehrt wäre, um sie gründlich auszufröhen zu lassen, und daß er jetzt wohl eine Woche oder noch länger zu Hause bleiben mußte; und Lucie lauschte seinen Worten und war froh und glücklich.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: F. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaary in Elbing.